Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nicolai Klims Unterirdische Reise worinnen eine ganz Neue Erdbeschreibung wie auch eine umständliche Nachricht von der fünften Monarchie die uns bishero ganz und gar unbekannt gewesen, enthalten ist

Holberg, Ludvig

Copenhagen, 1753

VD18 13159259

Das neunte Capittel. Klims Reise um den Planeten Nazar.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18434

Visual Library

Das neunte Capittel.
Klims Reise um den Planeten Nazar.

Nachdem ich zwey Jahr lang das beschwerliche Amt eines Läufers verwaltet, und in dem ganzen Lande Fürstliche Befehle und Gerichts-Acten herum getragen hatte, so wurde ich endlich dieses beschwerlichen und mir so unanständigen Amtes überdrüßig. Ich hielt also einmal über das andre bey dem Durchlauchtigsten Fürsten um eine ehrliche Dimißion an, und bat zugleich um ein anständiger Amt. Ich erhielt aber allezeit abschlägige Antwort, weil der Fürst glaubte, es wäre nicht in meinem Vermögen, wichtigere Dinge zu verwalten. Er führete auch die Gesetze und Gewohnheiten an, wider welche mein Anhalten stritte, nach welchen nemlich hohe und wichtige Aemter bloß an solche Personen vergeben werden müßten, die dazu tüchtig wären befunden worden. Er sagte also, ich müßte so lange in dem einmal mir aufgetragenem Amte bleiben, bis ich etwa durch ein besonder Verdienst mir den Weg zu einer höhern Ehrenstelle bahnen würde. Endlich beschloß er seine Rede mit dieser Erinnerung: **Ein jeder müßte seine Kräfte selber aufs genaueste untersuchen: denn sich selbst zu erkennen, wäre recht etwas Himmlisches, darauf müßte man beständig denken, und solches ja niemals aus der Acht lassen.**

Diese mir zum öftern gegebene abschlägige Antwort

wort verleitete mich zu einem verwegenen und recht desperaten Vornehmen. Ich bemühete mich nemlich von der Zeit an etwas Neues zu erdenken, wodurch ich die Vortreflichkeit meines Verstandes an den Tag legen, und den Schandfleck, den man mir angehangen hatte, wieder auslöschen möchte. Ich brachte fast ein ganzes Jahr in Untersuchung der Gesetze und Gewohnheiten dieses Fürstenthums zu, und wollte einen Versuch thun, ob ich nicht etwa einige Fehler entdecken könnte, die einer Verbesserung nöthig hätten. Ich eröffnete meine Gedanken einem gewissen Dornstrauche, mit dem ich eine genaue Vertraulichkeit aufgerichtet hatte, und mit dem ich im Scherz und Ernst umzugehen gewohnet war. Dieser hielt nun zwar meine Erfindungen nicht für ganz ungereimt, er zweifelte aber doch sehr, ob sie auch dem gemeinen Wesen ersprießlich seyn würden. Denn er sagte, wer reformiren wollte, müßte sich den Zustand und die natürliche Beschaffenheit eines Landes, worinnen er eine Reformation anzurathen gedächte, sehr genau vor Augen stellen; denn einerley Sache könnte in verschiednen Ländern und Gemüthsarten ganz unterschiedne und widrige Wirkungen verursachen, gleichwie einerley Medicament diesem Körper nutzen, einem andern aber schaden könnte. Er stellete mir ferner vor, was für einer grossen Gefahr ich mich unterwürfe, wenn ich reformiren wollte; indem über mich würde Gericht gehalten werden, ja daß es um mein Leben geschehen wäre, wenn mein Vorschlag bey der Untersu-

tersuchung gemiß billiget werden sollte. Er bat mich demnach inständig, ich möchte ja vorher alles recht wohl überlegen, doch rieth er mir eben nicht, gänzlich von meinem Vorhaben abzustehen, indem es doch wol geschehen könnte, daß ich durch fleißiges Untersuchen etwas entdeckte, das dem Staate dienlich seyn möchte. Ich folgte auch dem Rathe dieses guten Freundes, ließ es noch einige Zeit anstehen, verwaltete mein Läufer-Amt noch ferner gedultig, und streifte nach meiner Gewohnheit in den Ländern und Städten herum. Und damit ich nicht vergessen möchte, was ich auf meinen Reisen hin und wieder besonderes angemerket, so brachte ich alles, so zierlich als ich konnte, zu Papier, so, daß ich endlich ein grosses Buch davon dem Fürsten übergeben konnte. Wie sehr dieses Buch Seiner Durchlauchten gefallen haben müsse, konnte ich kurz darauf abnehmen, weil er meine Arbeit in öffentlicher Rathsversammlung vor jedermann gelobet, und, nach wohlbedächtigem Durchlesen dieses Buches, beschlossen, durch mich den ganzen Planeten Nazar zu entdecken. Ich hatte mir aber eine ganz andere Belohnung für meine Arbeit eingebildet, daher seufzete ich stillschweigend mit jenem Schriftsteller: **Die Tugend wird zwar gerühmet, sie muß aber darben.** Doch, da ich von Neuigkeiten ein grosser Liebhaber war, und von diesem gütigen Fürsten nach meiner Zurückkunft eine anständige Belohnung erwartete, so nahm ich dieses Werk ganz gelassen über mich.

Ob gleich der Planet Nazar kaum zwey hundert

dert deutsche Meilen in seinem Umfange hat, so scheinet er doch seinen Einwohnern, die so langsam zu Fusse sind, sehr groß zu seyn. Es waren derowegen diesen unterirdischen Einwohnern noch die meisten Landschaften, sonderlich die weit entlegenen, gänzlich unbekannt. Denn kein Potuaner, er hätte mögen seyn, wer er gewollt, würde diesen Planeten in zwey Jahren zu Fusse haben durchwandern können; da ich hingegen solches, wegen Geschwindigkeit meiner Füsse, innerhalb Monats-Frist werkstellig machen konnte. Was mir aber die größte Sorge machte, war dieses, daß ich mir einbildete, es würde ein jedes Land seine besondere Sprache haben. Doch machten mir einige wieder ein Herz, welche mich versicherten, daß die Einwohner des ganzen Planeten, ob sie gleich an Sitten von einander abgingen, doch durchgängig einerley Sprache redeten; über dieses sey das ganze Geschlechte der Bäume verträglich, wohlthätig und thue niemanden einiges Leid an, ja ich würde ohne einige Gefahr diese ganze Welt-Kugel durchreisen können. Hiedurch wurde ich, da ich ohne dem schon Lust dazu hatte, noch mehr angefrischet, und trat meine Reise zu Anfange des Pappel-Monats an.

Was nun folget, ist dermassen erstaunenswürdig, daß man es fast für poetische Erfindungen, oder für Spielwerke eines aufgeweckten Kopfes halten möchte, vornehmlich da der grosse Unterscheid der Körper und Gemüther, den ich auf dieser Reise bemerket, dermassen groß ist, daß man ihn zwischen

den

den allerentlegensten Völkern, und die in einer andern Welt leben, sich nicht grösser einbilden sollte. Es ist aber zu merken, daß die Völker dieser Erdkugel durch Meere und Meer-Engen von einander unterschieden werden, und daß dieser Planet einigermassen die Gestalt eines Archipelagi, oder solchen Gegend, wo viele Inseln nahe beysammen liegen, vorstellen kan. Es läßt sich selten jemand über die Meer-Engen übersetzen, und die Fährleute, so sich an den Ufern befinden, sind bloß der Reisenden wegen dahin gestellet. Denn die Eingebornen eines Landes kommen wenig über die Gränzen ihres Vaterlandes, und wenn sie ja dazu genöthiget werden, daß sie sich müssen über eine Meer-Enge setzen lassen, so pflegen sie doch bald wieder zurück zu kehren, massen sie fremder Länder bald überdrüßig werden. So viel demnach andere Völker sind, so viel sind gleichsam auch neue Welten. Die vornehmste Ursache dieser Ungleichheit aber rühret wol von der unterschiedlichen Beschaffenheit des Erdbodens her, welches die mannigfaltigen Farben der Aecker und Erdklösse anzeigen, daher auch die vielerley Farben der Blumen, Pflanzen, Gewächse, und der grosse Unterschied der Hülsenfrüchte entstehet. Daher es denn gar kein Wunder, daß bey unterschiedener Beschaffenheit des Erdbodens und der Früchte, auch so viele besondere Gemüths-Arten der Einwohner, und so mancherley einander entgegen gesetzte natürliche Neigungen anzutreffen. Auf unserm Erdboden sind auch die allerentlegensten

Völ-

Völker von den andern an Gemüthsbeschaffenheit, Sitten, Gelehrsamkeit, Farbe und Leibesgestalt, nur um ein weniges unterschieden. Denn da die Beschaffenheit des Erdbodens allenthalben fast einerley ist, ausser daß ein Land fruchtbarer ist als das andere, ja weil die Früchte, Kräuter und Wasser einerley Natur haben, so werden auch nicht so viele ungleiche Thiere hervorgebracht, wie auf diesem Planeten gezeuget werden, wo ein jedes Land seine besondere natürliche Beschaffenheit hat. Die Fremdlinge mögen allenthalben frey handeln und wandeln, aber häuslich dürfen sie sich nirgends niederlassen, ja es kan ihnen auch nicht wegen der so sehr unterschiedenen und einander entgegen gesetzten Landesbeschaffenheit zugelassen werden. Es sind daher alle Fremdlinge, die einem auf der Strasse begegnen, entweder Wandersleute oder Kaufleute. Die benachbarten Länder um das Fürstenthum **Potu** herum, haben fast einerley Beschaffenheit mit demselben. Die Einwohner derselben haben vor Zeiten schwere Kriege mit den **Potuanern** geführet, itzo aber stehen sie entweder mit ihnen im Bündniße, und die, so von ihnen sind überwunden worden, sind mit ihrer leutseligen Regierung ganz wohl zufrieden. Wenn man hingegen über die grosse Meerenge gesetzet, welche den ganzen Planeten theilet, so siehet man ganz neue Welten, auch andere und den **Potuanern** unbekannte Thiere. Dieses einzige haben sie mit ihnen gemein, daß alle Einwohner dieses ganzen Erdkreises vernünftige Bäume sind, und fast durch-

gängig einerley Mundart haben: Daher ist die Reise gar nicht beschwerlich, insonderheit da wegen der vielen Kauf-und Wanders-Leute, die durch die Provinzen reisen, die Einwohner eines jeden Landes schon gewohnt sind, allerhand ungestalte, und von ihnen aufs äusserste unterschiedene Creaturen zu sehen. Dieses habe ich deswegen erinnern wollen damit durch meine folgende Erzehlung die Ohren nicht beleidiget werden, und man mich nicht beschuldigen möchte, als ob ich mit dem grossen Messer aufschnitte.

Es würde zu weitläuftig fallen, ja es ist nicht einmal nöthig, daß ich alles und jedes, nach der bey den Historienschreibern gewöhnlichen Ordnung, erzehle, was mir auf dieser Reise vorgekommen; ich will nur bloß die wundersamsten Völker beschreiben, in deren Sitten und Gemüths-Art ich so viel ungewöhnliches und erstaunendes angetroffen, daß der Planet **Nazar** deshalben unter die Wunderwerke der Welt gezählet werden kan. Ich habe angemerkt, daß fast durchgehends dieses vernünftige Geschlecht der Bäume leutselig ist, und an Verstand und Ernsthaftigkeit den **Potuanern** wenig nachgiebt: an Gewohnheiten, Gemüthsgaben, und Leibesgestalt sind sie hingegen so weit von einander unterschieden, daß mir jede Provinz gleichsam als eine neue Welt vorkam.

In der Provinz **Quamso**, welche am nächsten über der Meerenge lieget, sind die Einwohner niemals einiger Leibes-Schwachheit oder Krankheit unterworfen, sondern werden alle bey gesunden

Tagen

Tagen alt und grau. Sie schienen mir daher unter allen Creaturen die glückseligsten zu seyn: Als ich aber nur ein klein wenig mit ihnen Umgang gepflogen, merkte ich gar bald, daß ich mich in meiner Meynung gewaltig betrogen. Denn da ich keinen einzigen Einwohner in dieser Provinz traurig sahe, so fand ich im Gegentheil auch keinen einzigen, der vergnügt, vielweniger frölich gewesen wäre. Denn gleichwie wir durch einen heitern Himmel und gemäßigte Luft nicht gerühret werden, wenn wir nicht vorhero stürmisch und garstig Wetter ausgestanden haben; so empfinden auch diese Bäume nicht einmal ihre Glückseligkeit, weil sie immerwährend und ununterbrochen fortdauret, ja sie werden es nicht einmal gewahr, daß sie gesund sind, weil sie von Krankheiten gar nichts wissen. Sie leben zwar also in beständiger Gesundheit, sie ästimiren sie aber nicht; Denn ein Gut das man beständig geniesset, wird man endlich überdrüßig; daher leben nur diejenigen vergnügt, welchen ihre Ergötzlichkeiten zuweilen vergället werden. Ja ich kan es mit Wahrheit bezeugen, daß ich bey keinem Volke weniger angenehme Sitten, und verdrüßlichern Umgang gefunden, als wie hier. Es ist zwar ein unschuldiges Volk, es verdienet aber weder Liebe noch Haß; man hat von niemanden einige Beleidigung zu gewarten, aber auch keine Gunst und Gewogenheit zu hoffen. Ja daß ichs kurz sage: Man findet hier nichts, das einem mißfället, aber auch nichts, das einen vergnüget. Und da ferner diese beständige Leibes-

gesundheit niemals die Leute des Todes erinnert, auch keine Erbarmung gegen Betrübte und Kranke erwecket; so bringen sie ihre ganze Lebenszeit in aller Sicherheit und ohne Vergnügen, auch ohne Eyfer und Mitleyden, zu. Weswegen man auch bey diesem Volke keine Spur von Gottesfurcht, Liebe und Barmherzigkeit antrifft. Denn da uns die Krankheiten den Tod vor Augen stellen, und uns zugleich erinnern, daß es nöthig sey, uns zu demselben wohl zuzubereiten, ja, wenn sie uns gleichsam befehlen, uns allezeit zu dieser Reise gefaßt zu halten; so lehren sie uns zugleich, wenn wir die Schmerzen von denselben empfinden, daß wir uns der Bedrängten erbarmen sollen. Hieraus nahm ich gar leicht ab, wie viel die Krankheiten und Gefahr des Todes zur Gottseligkeit und geselligem Leben beytragen; ja wie Unrecht wir dem Schöpfer thun, wenn wir ungehalten werden, daß wir gleichsam zu gewissen Bedrängnissen geboren zu seyn scheinen, welche uns doch so heilsam und ersprießlich sind. Doch ist dieses zu merken, daß diese Eichbäume, so oft sie in andere Oerter reisen, eben wie andere Bäume den Schwachheiten unterworfen seyn und krank werden. Ich halte also dafür, daß diese Wohlthat, wo es anders eine genennet zu werden verdient, bloß von der Luft dieses Landes und den Lebensmitteln daselbst herrühre.

Die Provinz **Lalac**, welche auch **Mascatta**, oder die glückselige, genennet wird, schiene mir diesen Namen mit allem Rechte zu verdienen; denn

es

es bringet dieselbe alles ohne Mühe und Arbeit hervor. Es fliessen daselbst ganze Ströhme von Milch und Nectar; das helle Honig trieft von den grünen Stein-Eichen; und die Erde darf weder mit Pflug noch Ege zubereitet werden, sondern sie bringet alles freywillig hervor. Allein diese grosse Wohlthat macht deswegen die Einwohner dieser Provinz doch nichts glücklicher, als diejenigen, die sich in andern Ländern befinden. Denn da sie gar keine Mühe und Arbeit anwenden dürfen, ihren Unterhalt zu erwerben, so werden sie von Ruhe und Müßigkeit ganz träge, und sind fast beständig krank. Man findet daher wenig Einwohner, welche nicht eines frühzeitigen Todes sterben, und entweder von Würmern gefressen werden, oder bey lebendigem Leibe verfaulen. Die Beschaffenheit dieses Landes gab mir nicht weniger zu weitläuftigen philosophischen Betrachtungen Anlaß, und ich erkannte aus der Beschaffenheit und den Umständen dieses Volks, daß die Knechte und Tagelöhner nach ihrer Art einigermassen noch glückseliger, als diese Bäume wären, weil sie für Faulheit und Wollust in allen Dingen schläfrig sind, da sie sich um keinen Unterhalt bekümmern dürfen. Man kan es an niedlichen und delicaten Speisen abnehmen; wenn man sie beständig geniesset, so bekommt man endlich einen Ekel dafür, und die Füsse wollen einen verderbten Körper nicht länger tragen. Hieraus aber entstehen so viel üble Rathschläge, verzweifelte Unternehmungen, und gewaltsame Todesfälle. Denn der Ueberfluß, in dem

sie leben, verderbet allen Geschmack, und benimt alle Empfindung des Vergnügens; erwecket aber im Gegentheil Ekel, und machet das Leben verdrüßlich. Ich sahe daher gar wohl, daß das Land, so ich anfänglich für einen Wohnplatz der Glückseligen gehalten, ein trauriger Aufenthalt müßiger Einwohner sey, die mehr zu beklagen als zu beneiden wären; Und war also nur darauf bedacht, wie ich fein bald wieder aus diesem Lande heraus kommen möchte.

Das nächste Land nach diesem hieß **Mardak.** Die Einwohner sind alle Cypressen, haben alle einerley Leibesgestalt, und sind bloß durch die mancherley Arten der Augen von einander zu unterscheiden. Denn einige haben länglichte, andere viereckigte, wieder andere sehr kleine, und noch andere sehr weite und grosse Augen, welche fast die ganze Stirn einnehmen: Ueber dieses werden einige mit zwey, andere aber mit drey auch wol vier Augen geboren. Es giebt so gar einige, die nur ein Auge haben, welche man Kinder des Polyphemi nennen könnte, nur daß diese ihr Auge am Hintertheile des Kopfes haben. Es werden daher die Einwohner allhier in so viel Classen oder Zünfte eingetheilet, so viel es unterschiedene Sorten von Augen giebt.

Die Namen dieser Classen oder Zünfte sind folgende:

1) Die **Nagiri**, sind diejenigen, so länglichte Augen

gen haben, welchen deswegen auch alle Dinge, die sie ansehen, länglicht vorkommen.

2) Die Naquiri sind diejenigen, welche viereckigte Augen haben.

3) Talampi haben ganz kleine Augen.

4) Die Jaraku haben zwey Augen, deren eines etwas schiefer steht, als das andere.

5) Dit Mehanki sind mit drey;

6) Die Tarrasuki hingegen mit vier Augen versehen.

7) Harramba werden diejenigen genennet, deren Augen die ganze Stirn einnehmen; und die

8) Skadolki sind endlich diejenigen, welche nur ein Auge am Hintertheile des Kopfes haben.

Unter allen diesen machen die Nagiri den grösten und mächtigsten Haufen aus, und weil sie länglichte Augen haben, so scheinen ihnen auch alle Dinge länglicht zu seyn. Aus diesen allein werden die Regenten, Rathsherrn und Priester erwählet. Sie führen allein das Regiment, und lassen Niemanden aus einer andern Zunft zu einem öffentlichen Amte gelangen, wenn er nicht bekennet, daß eine gewisse Tafel, die der Sonne gewiedmet, und an dem erhabensten Orte des Tempels aufgestellet ist, ihm auch länglich vorkomme, ja er muß so gar dieses Bekänntniß mit einem Eide bekräftigen. Diese heilige Tafel ist der vornehmste Gegenstand des Mardakanischen Gottesdienstes. Es sind daher die ansehnlichsten Bürger, welche keinen Meyneid begehen wollen, von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen; sie die-

nen denenselben zu einem beständigen Spott, und werden jederzeit verfolget; und ob sie schon bezeugen, daß sie ihre Augen im geringsten nicht betrögen, so werden doch beständige Klagen darüber geführet, und dieser Fehler der Natur wird bloß ihrer Bosheit und Halsstarrigkeit zugeschrieben.

Die Eides-Formul, welche alle diejenigen unterschreiben müssen, so zu einem öffentlichen Amte erhoben werden wollen, ist ohngefehr diese:

Kaki manasca quihombu miriac Jacku mesimbrii Caphani Crukkia Manaskar Quebriac Krusundora.

Das ist: Ich schwöre, daß mir die heilige Tafel der Sonne länglicht vorkommt, und verspreche, daß ich in dieser Meynung bis an den letzten Hauch meines Lebens beständig verharren will.

Wenn sie diesen Eid abgeleget, so werden sie Candidaten der Ehrenstellen, und werden unter die Zunft der **Nagiri** aufgenommen.

Als ich den andern Tag nach meiner Ankunft, um mir die Zeit zu verkürzen, auf dem Markte herum spazirte, sahe ich einen gewissen Alten geführet bringen, der gegeisselt werden sollte, welcher von einer sehr grossen Menge Cypressen-Bäume begleitet wurde, die die heftigsten Schmähreden gegen ihn ausstiessen. Als ich mich erkundigte, was dieser gethan hätte, wurde mir gesagt, er wäre ein Ketzer, welcher öffentlich gelehret hätte, die Tafel der Sonne schiene ihm viereckigt, und auf dieser höchstschädlichen Meynung wäre er auch,

aller

aller gethanen Ermahnungen ungeachtet, auf das hartnäckigste bestehen geblieben.

Ich ging dahero auch in den Sonnen-Tempel, um zu erfahren, ob ich rechtgläubige Augen hätte, und als ich sahe, daß gedachte Tafel wirklich viereckigt war, so sagte ich solches meinem Wirthe, der nur kürzlich Baumeister in der Stadt worden war, frey heraus. Als ich ihm meine Meynung so treuherzig entdeckte, that er einen tiefen Seufzer, und gestund mir, daß sie ihm freylich auch so vorkäme, er unterstünde sich aber nicht, solches jemanden zu entdecken, aus Besorgung, er möchte die herrschende Parthey vor den Kopf stossen, und er folglich seines Amtes wieder entsetzet werden.

Ich verließ also stillschweigend und voller Zittern diese Stadt, indem ich befürchtete, ich möchte etwa den Fehler meiner Augen auf dem Buckel büssen müssen; man möchte mir sonst vielleicht auch den verhaßten Titel eines Ketzers beylegen, und mich mit Schimpf und Schande aus der Stadt jagen. Ja es hat mir nirgends eine Verordnung schrecklicher, grausamer und ungerechter geschienen als hier, da ich sahe, daß man sich durch Meyneid und Verstellung den Weg zu Ehrenstellen bahnen müßte. Ich habe auch deswegen, nachdem ich in das Fürstenthum Potu wieder zurücke gekommen, so oft, als ich nur Gelegenheit gehabt, gegen diese barbarische Republik Gift und Galle ausgespien. Als ich aber einem gewissen Wacholderbaum, mit dem ich sehr vertraut umging, mit gewöhnlichem Unwillen meinen Abscheu

hierüber offenbarete, so fieng er an folgender Gestalt zu reden: „Es scheinet uns zwar sehr närrisch „und unbillig, was die Nagiri in diesem Stücke „verordnet; ich meynte aber, du solltest dich dar„über eben nicht so gar sehr wundern, wenn sie „gleich wegen Mannigfaltigkeit der Augen so scharf „mit einander verfahren; denn ich besinne mich, „daß du mir erzehlet hast, wie es in den meisten „Europäischen Republiken, eben auch solche herr„schende Partheyen gebe, welche, wegen eines na„türlichen Fehlers der Augen oder der Vernunft, „gegen die übrigen mit Feuer und Schwerdt wü„teten, und solchen Zwang hast du ja als etwas „gottseliges und den Republiken ersprießliches „höchstens gelobet und gebilliget.„ Ich merkte dahero gar bald, wo dieser listige Mann mit diesen Reden hinzielete, und machte mich voller Scham aus seinem Gesichte. Von der Zeit an hab ich auch beständig ein gelinder Urtheil von den Irrenden gefället, und habe beständig angerathen, daß eines mit dem andern Geduld haben solle.

Das Fürstenthum Kimal wird wegen der überflüßigen Reichthümer, die in demselben anzutreffen, für das allermächtigste gehalten. Denn ausser den Silberbergwerken, deren es eine grosse Menge daselbst giebt, wird auch jährlich eine sehr grosse Menge Goldes aus dem Sande der Flüsse gesammlet; und die Meere um diese Gegend sind an Perlen ungemein fruchtbar. Daß aber der Reichthum allein nicht glücklich mache, hab ich, nach genauerer Untersuchung und Betrachtung dieses

Volkes,

Volkes, mehr als zu deutlich wahrgenommen. Denn so viel Einwohner es hier giebt, so viel sind so zu sagen auch Bergleute und Perlenfischer, und weil sie beständig nach einer reichen Ausbeute schnappen, scheinen sie zu einer immerwährenden Knechtschaft, und höchst unanständigen Arbeit verdammt zu seyn. Und welche etwa von dieser Arbeit frey sind, die tragen nur Sorge, wie sie ihre erworbene Schätze erhalten mögen; denn das ganze Land ist dermassen mit Mördern und Spitzbuben angefüllet, daß sich Niemand alleine zu reisen trauen darf. Auch an den heiligsten Fest-Tagen wird Dieberey, Hinterlist, Betrug und Vervortheilung ausgeübet. Die meisten nähren sich vom Raube, und ist hier kein Mensch vor dem andern sicher, auch die Eltern nicht für den Kindern, so gar ist alle Treue und Glaube verschwunden. Es verdienet dahero dieses Volk, das die Nachbarn so beneiden, vielmehr beklaget, als beneidet zu werden. Denn Furcht, Argwohn, Mißtrauen und Neid, herrschet hier beständig in allen Gemüthern, und sieht immer einer den andern als seinen Feind an, der ihm nach seinem Vermögen trachte, so gar, daß aller Nutzen und Vortheil, den dieses Fürstenthum **Kimal** von seinen Reichthümern ziehet, auf die es sich doch so viel einbildet, in nichts als Furcht, Bekümmerniß, Wachen, übler Gestalt des Gesichtes, und so ferner bestehet. Ich reisete daher nicht ohne Beschwerlichkeit und Furcht durch dieses Land; denn auf allen Wegen und Stegen, und an allen Gränzorten, mußte ich

die

die Ursache meiner Reise, meinen Namen, Vaterland und andere Dinge mehr denen, die über die Wege bestellet waren, anzeigen, und ich sahe mich hier allen den Beschwerlichkeiten ausgesetzet, denen Wandersleute in argwöhnischen Ländern unterworfen zu seyn pflegen. Dieses Land hat einen Feuer-speyenden Berg, aus welchem das unterirdische Feuer gleichsam wie grosse Fluthen heraus ströhmet.

Nachdem ich dieses Fürstenthum, welches auf meiner ganzen Reise das allerbeschwerlichste war, zurück geleget, setzte ich meinen Lauf beständig gegen Morgen fort. Ich traf allenthalben gesellige und ganz wohl gesittete Völker an, die mir aber doch höchst wunderlich vorkamen. Am allermeisten verwunderte ich mich über die Einwohner des ganz kleinen Königreichs Quamboja, deren Natur ganz und gar umgekehret war, dergestalt, daß je älter einer an Jahren wurde, je mehr nahm auch die Leichtfertigkeit und Wollust bey ihm überhand; so daß Muthwillen, Geilheit und andere Laster, die sonst der Jugend ankleben, hier mit den Jahren wachsen und zunehmen. Es wird demnach hier Niemand zu einem öffentlichen Ehren-Amte erhoben, der das vierzigste Jahr allbereit erreichet; denn, wenn einer dieses erlanget, so ist er nicht anders als ein muthwilliger Knabe anzusehen, den die Mutter noch züchtigen muß. Hier sahe ich eisgraue Leute auf den Gassen mit einander kälbern, und mit kindischen Spielen sich die Zeit vertreiben: Sie baueten z. E. kleine Häusergen;

sergen; spanneten Mäuse vor kleine Puppen-Wagen; spieleten grad und ungrade; ritten auf Stecken und so ferner. Dieser Narrenpossen wegen wurden sie öfters von den Knaben gescholten, auch wohl gar zuweilen mit Karbatschen nach Hause gejagt. Einen alten Mann sahe ich auf öffentlichem Markte den Kräusel mit einer Peitsche treiben. Eben dieser Mann hatte vor Zeiten in grossem Ansehen gestanden, und war Präsident im grossen Rathe gewesen. Ich habe auch diese verkehrte Ordnung an beyderley Geschlechte bemerket. Wenn daher ein Jüngling eine alte Frau heyrathet, so sagen alle Leute von ihm, daß er bald in die Zunft der Hörnerträger werde eingeschrieben werden; welches also dem schnurstracks entgegen ist, was bey uns zu geschehen pfleget, wenn nemlich ein alter Mann eine junge Dirne heyrathet, so besorget er sich dieses Unfalls. Einsmals traf ich auf dem Markte zween alte abgemärgelte Männer an, die sich mit einander herum balgeten. Ich wunderte mich über die ungewöhnliche Wuth dieser Leute von so hohem Alter, und als ich mich erkundigte, worüber sie denn in Zweykampf mit einander gerathen, erfuhr ich, daß es einer Hure wegen geschehen, mit welcher sie alle beyde in einem Huren-Hause hätten löffeln wollen. Der mir dieses erzehlte, fügte noch hinzu, wenn der Muthwillen dieser beyden alten Gecken ihren Vormündern sollte zu Ohren gebracht werden, dürften sie vor dichte derbe Schillinge nicht sorgen. Eben den Abend erzehlte man mir noch, daß eine betagte

Frau

Frau sich selber erhenket, weil ihr eine junge Buche, der sie einen verliebten Antrag gethan, abschlägige Antwort ertheilet hatte.

Bey dieser verkehrten Ordnung sind nun auch verkehrte Gesetze nöthig. Es wird dahero vermöge des Gesetzes, so von den Vormundschaften handelt, Niemanden die Verwaltung einiger Güter anvertrauet, der nicht unter vierzig Jahren ist. Ferner werden die Verträge für ungültig erkläret, so von Personen errichtet worden, die das vierzigste Jahr schon zurücke geleget, es müßten denn ihre Vormünder oder ihre eigenen Kinder solche genehm gehalten und besiegelt haben. Imgleichen in dem Titel von der Subordination, stehen folgende Worte: **Die alten Männer und Weiber sollen ihren Kindern gehorsam seyn.** Wenn dahero einer in einem öffentlichen Amte stehet, wird er kurz vor seinem vierzigsten Jahre desselben entlassen, und unter die Vormundschaft seiner jüngern und nächsten Anverwandten gethan. Bey so gestallten Sachen hielt ich es nicht für rathsam, mich lange in diesem Lande aufzuhalten; denn, wenn ich noch zehn Jahre allhier hätte leben sollen, würde ich, vermöge der Gesetze, seyn gezwungen worden, wieder zum Kinde zu werden.

In der Landschaft **Cocklecu** herrschete nicht weniger eine verkehrte Gewohnheit, die von den Europäern aufs allerhöchste gemißbilliget wird. Diese verkehrte Gewohnheit hatte nicht der Natur, sondern bloß den Gesetzen ihren Ursprung zu danken. Die Einwohner dieses Landes, beyderley

Geschlech-

Geschlechtes, sind durchgängig Wacholderbäume: Allein bloß die Männer müssen die Arbeit in der Küche, und andere, auch die verächtlichsten Verrichtungen über sich nehmen. Zu Kriegs-Zeiten nehmen sie zwar Dienste an, steigen aber selten über die Charge eines gemeinen Soldaten, indem es sehr wenigen glücket, daß sie etwa eine Fähndrichstelle erlangen; welches auch die höchste Militair-Charge ist, die ein männlicher Wachholderbaum erlangen kann. Den Weibern hingegen werden die wichtigsten weltlichen, geistlichen, und Kriegsbedienungen anvertrauet. Vor kurzem hatte ich mich über die Potuaner moquiret, daß sie bey Vergebung der öffentlichen Aemter keinen Unterscheid des Geschlechts beobachteten: Dieses Volk aber schiene mir vollends gar rasend zu seyn, und wider alle Vernunft zu handeln. Ueberhaupt aber konnte ich mir gar keinen Begriff von der Unempfindlichkeit dieser Männer machen, daß sie sich so ein unanständiges Joch aufbürden lassen, und diese Schande so viele Jahrhunderte durch ertragen, da sie doch an Leibes-Kräften die Weiber weit übertreffen. Denn es wäre ihnen gar leichte, dieses Joch wieder abzuschütteln, wenn sie nur wollten, oder sich unterstünden, dieser weiblichen Tyranney den Garaus zu machen. Aber die eingewurzelte Gewohnheit hat sie insgesammt dergestalt verblendet, daß es keinem im Sinn komt, etwas zu unternehmen, sich von dieser Schande loß zu reissen; ja sie gläuben vielmehr, die Ordnung der Natur bringe es also mit, daß die Weiber

ber das Regiment führen, die Männer hingegen weben, stricken, mahlen, backen, die Stuben auskehren und Schläge leiden sollten. Die Bewegungsgründe, so die Weiber, sich bey ihrem Posten zu erhalten, anführen, sind diese: Da die Natur dem männlichen Geschlechte mehr Leibes-Kräfte, und stärkere Gliedmassen verliehen hätte, daß sie allerhand starke Arbeit viel gemächlicher als die Weiber verrichten könnten, so wäre gar leicht abzunehmen, daß auch das männliche Geschlecht allein zu den unanständigen und schweren Verrichtungen bestimmt sey. Die Fremden und Ausländer erstaunten allemal, wenn sie hier zu Lande in ein Haus kamen, und sahen die Frau im Cabinet oder in der Schreibstube sitzen, und die Feder führen, den Mann hingegen in der Küche antrafen, wo er sich allerhand zu schaffen machte, und Töpfe und Schüsseln aufwusch. Ja so oft ich selber in ein Haus kam, es mochte auch seyn wo es wollte, und mit dem Hausvater zu sprechen verlangte, wurde ich nach der Küche gewiesen, wo er entweder das Silbergeschirr abputzete, oder sonst eine dergleichen unanständige Arbeit verrichtete. Die Weiber hingegen gingen herum und befohlen, wie sie es wollten gehalten haben, und droheten wol gar denenjenigen, die ihrem Befehl nicht nachkommen würden, mit Schlägen. Die traurigen Wirkungen von dieser verkehrten Gewohnheit konnte ich gar leichte wahrnehmen. Denn gleich wie es an andern Orten freche und unzüchtige Weibsbilder giebt, die sich um ein schlechtes Geld einem jeden über-

überlassen, und alle Scham bey Seite setzen, so trift man im Gegentheil hier Jünglinge und Männer an, die sich auf gewisse Nachte verdingen, ja sie miethen zu dem Ende ganz besondere Huren-Häuser, die an den Thüren durch gewisse Zeichen, an denen man sie erkennen kan, von andern unterschieden werden. Treiben sie es aber gar zu arg und wuchern gar zu öffentlich mit ihrem Leibe, so werden sie eingesteckt, und ihnen hernach vor allem Volke, eben wie bey uns, öffentlich der Kützel mit Ruthen vertrieben. Die Frauen und Jungfern hingegen laufen hier, ohne daß sich jemand darüber aufhält, auf den Gassen herum, sehen den Mannspersonen munter ins Gesichte, nicken mit dem Kopfe, liebäugeln mit ihnen, necken sich mit denenselben, rufen sie, sind ihnen beschwerlich, und machen sich nichts daraus, wenn sie hie und da blind kommen, oder für unzüchtig gehalten werden, sondern sie rühmen sich noch wol ungescheut und ohngeahndet ihrer Liebesbegebenheiten, und thun sich was rechtes darauf zu gute, als wenn sie eben so viel Siegeszeichen erlanget hätten, eben wie bey uns freche Jünglinge sich viel damit wissen, wenn sie hie oder da eine Jungfer, oder wol gar verheyrathete Weibespersonen gemißbrauchet haben, und solches mit großsprecherischen Worten erzehlen. Es wird allhier ferner den Frauen und Jungfern nicht für übel gehalten, wenn sie gleich den Junggesellen Präsente machen und Buhlenlieder auf sie verfertigen: Die Junggesellen hingegen stellen sich ganz kaltsinnig und ehrbar, weil es wider den

Wohlstand läuft, wenn sich eine junge Manns-Person so gleich auf den ersten Antrag einer Jungfer ergiebt.

Es gab damals gleich einen heftigen Streit wegen eines jungen Rathsherrn Sohnes, welchen eine Jungfer zur Unzucht verleitet hatte. Man war deswegen sehr übel auf sie zu sprechen, ja ich hörete, daß die Anverwandten dieses Jünglings sich heimlich mit einander beredeten, sie wollten gedachte Weibesperson mit nächstem verklagen, und es würde in der künftigen ersten Seßion des Consistorii das Urtheil dahin ausfallen, daß sie den Jüngling heyrathen, und ihn wieder zu Ehren bringen sollte, zumal da man unwidersprechlich darthun könnte, daß er noch ein unbefleckter Jüngling gewesen, ehe ihn dieses Weibesbild zu unzüchtiger Liebe verleitet. So lang ich mich unter diesen Wacholderbäumen aufhielt, unterstund ich mich nicht, diese verkehrte Gewohnheit öffentlich zu mißbilligen. Als ich aber die Hauptstadt dieses Landes verlassen, eröfnete ich einigen meine Gedanken, daß man nämlich hier zu Lande ganz und gar wider die Natur handele, da nach den allgemeinen Rechten und aus dem Beyfall aller andern Völker erhellete, daß das männliche Geschlecht zu schweren und wichtigen Geschäften geboren sey. Allein sie antworteten mir, ich confundirte die Gewohnheit und Gesetze mit der Natur, weil die Schwachheiten, welche wir im weiblichen Geschlechte wahrnehmen, bloß von der Erziehung herrühreten, welches man deutlich und vornehmlich

an

an der Einrichtung, Regiments-Form und Beschaffenheit dieser Republik sehen könnte, allwo die Weiber eben die Tugenden und herrlichen Gemüths-Gaben von sich blicken liessen, welche anderwärts sich die Männer einzig und allein zuschreiben. Denn die **Coclekuanischen** Weiber sind sittsam, ernsthaft, klug, beständig und verschwiegen; die Männer hingegen sind leichtsinnig, frühklug, und können nicht leicht etwas verschweigen. Wenn dahero etwas abgeschmacktes erzehlet wird, so sagen sie hier im Sprichworte: **Es sind Männer-Mährgen**; ist aber etwas aus Uebereilung versehen, oder unbedachtsam unternommen worden, so heißt es: **Man muß der männlichen Schwachheit etwas zu gute halten.** Allein diese Bewegungs-Gründe waren für mich nicht zureichend genug, sondern ich blieb dabey, daß dieser Zustand verkehrt, häßlich, und der Natur ganz zuwider wäre. Der Unwillen, den ich in meinem Gemüthe wegen dieses Hochmuthes der Weiber gefasset, war nach diesem, als ich wieder zu Hause gekommen, an meinem unglücklichen Unternehmen Schuld, das mir so vielen Verdruß verursachet, wie ich an seinem Orte melden werde.

Unter allen prächtigen Gebäuden dieser Stadt, verdient sonderlich derjenige königliche Pallast den Vorzug, in welchem dreyhundert der schönsten Mannsbilder, sowohl Männer als Jünglinge, aufbehalten werden. Diese alle wurden auf Kosten der Königin unterhalten, und dieneten zu ihrem Vergnügen. Als ich hörte, daß meine Leibesge-

stalt von einigen gerühmet wurde, besorgte ich, man möchte mich auch in diesen Pallast zu bringen suchen, daher beschleunigte ich meine Reise, und die Furcht machte meinen Füssen so zu sagen Flügel.

Das nächste nach diesem Fürstenthum ist das Land der **Weltweisen**, welches von seinen Einwohnern den Namen hat, die der Weltweisheit und den höhern Wissenschaften ganz und gar ergeben sind. Ich brannte dahero recht für Begierde, dieses Land je eher je lieber zu sehen, weil ich mir einbildete, hier würde ich den Mittelpunct der Wissenschaften, und den wahren Sitz der Musen antreffen. Ich stellte mir gänzlich vor, hier würde ich nicht Aecker und Wiesen, wie anderwärts, sondern den allerschönsten Blumen-Garten finden. In diesen Gedanken eilete ich, was ich konnte, und zehlte alle Stunden und Augenblicke an den Fingern ab, bis ich dahin käme. Die Strassen, die ich paßiren mußte, lagen voller Steine, und waren wegen vieler Graben und Höhlen dermassen beschwerlich, daß ich bald über eingefallene Stücken Erde marschiren, bald durch kothige Löcher, und zwar öfters bis an den Nabel durchwaten, und meine verwundeten und besudelten Füsse nachschleppen mußte, weil ich nirgends eine Brücke vor mir sahe. Doch ich vertrug alles mit Gedult, indem ich wohl wußte, wenn man Rosen pflücken wollte, müßte man sich die Dornen stechen lassen. Nachdem ich nun eine gute Stunde lang in diesen Beschwerlichkeiten zugebracht, begegnete mir ein

Bauer,

Bauer, den ich ganz freundlich anredete, und ihn fragte, wie weit ich noch bis nach **Mascattia** oder in das Land der Philosophen hätte? Er gab mir aber zur Antwort: **Ich sollte vielmehr fragen, wie weit ich noch zu reisen hätte, bis ich wieder hinaus käme; denn ich befände mich schon mitten darinnen.** Ueber diese Antwort erschrack ich und sagte: **Je wie kommt es denn, da dieses Land von blossen Philosophen bewohnet wird, daß es mehr einem schreckl. Aufenthalte wilder Thiere, als einem angebauten Lande ähnlich siehet?** Hierauf erwiederte er: das Land würde in kurzem ein besser Ansehen bekommen, so bald nur die Einwohner desselben ein wenig Zeit gewinnen würden, an solche Kleinigkeiten zu gedenken: Denn itzund sind alle mit himmlischen Dingen beschäftiget, und denken nur bloß darauf, wie sie einen Weg zur Sonne finden wollen. Man muß sie dahero entschuldiget halten, wenn sie das Feld einige Zeit ungebaut liegen lassen; denn es geht nicht leicht an, daß man bläst und auch zugleich hinter schluckt. Hieraus merkte ich nun gar bald, wo der listige Bauersmann mit seinem Discurse hinzielete; ich setzte aber meine Reise fort, und kam endlich vor der Hauptstadt **Caskam** an. Unter den Stadtthoren sahe ich an statt der Wächter nichts als Gänse, Hühner, Vogelnester und Spinneweben. Auf den Gassen der Stadt liefen hin und wieder Schweine und Philosophen herum; und die letztern waren nur bloß durch die Leibesgestalt von den erstern unterschieden, an Un-

flath und Unsauberkeit aber waren sie einander vollkommen gleich. Die Philosophen trugen alle Mäntel von einerley Gattung, was sie aber für Farbe hatten, konnte ich ~~für~~ vor Staub und Unflath nicht erkennen. Unter andern redete ich einen, der in tiefen Gedanken ging, und gerades Weges auf mich zu kam, folgender Gestalt an: **Mein lieber Hr. Magister, sagen sie mir doch, wie diese Stadt genennet wird!** Er aber blieb eine lange Weile ganz unbeweglich stehen, zwinkerte nicht einmal mit den Augen, und schien, als wenn seine fünf Sinne nicht zu Hause wären; endlich aber erhob er die Augen gen Himmel, und antwortete mir: **Es wird bald Mittag seyn.** Diese abgeschmackte Antwort, so von einer grossen Verwirrung des Gemüthes zeugete, lehrete mich so viel, es sey besser, wenig studiren, als ~~für~~ vor allzu grosser Gelehrsamkeit närrisch werden. Ich ging daher ohne Verweilen weiter in die Stadt hinein, um zu sehen, ob ich ausser den Philosophen vielleicht auch Menschen oder andere vernünftige Creaturen antreffen könnte. Auf dem Markte der Stadt, welcher ziemlich groß war, stunden verschiedene Statuen und Säulen, welche insgesamt mit besondern Aufschriften gezieret sind. Ich ging zu denenselben hin, und wollte versuchen, ob ich etwa so eine Aufschrift lesen könnte. Wie ich aber damit beschäftiget war, wurde ich gewahr, daß mein Rücken warm, und dabey zugleich naß wurde. Als ich mich dahero umwendete, und die Quelle dieses warmen Flusses entdecken wollte, sahe ich einen

Philo-

Philosophen stehen, der mich von hinten zu anpissete. Dieser hatte sich dergestalt in seinen Gedanken vertiefet, daß er mich für diejenige Statue gehalten, bey welcher er sonsten seine Blase zu erleichtern gewohnt gewesen. Diese Schmach konnte ich unmöglich vertragen, zumal da gedachter Philosophe noch dazu die Zähne auf mich bleckte, und recht herzlich lachte, sondern ich gab ihm eine dichte derbe Maulschelle. Hierüber wurde er ganz rasend, fiel mir in die Haare, und schleppte mich bey denenselben über den ganzen Markt, ob ich gleich erbärmlich schrye. Als ich aber sahe, daß er in seiner Rachbegierde nicht konnte gesättiget werden, so setzte ich mich zur Wehre, und vergalt ihm gleiches mit gleichem, dergestalt, daß wir einander nichts schuldig blieben, sondern einer beynahe so viel bekam, als der andere. Nachdem wir uns lange genug herum gebalget, fielen wir beyden Kämpfer endlich mit einander zu Boden. Hierüber kamen unzählig viel Philosophen herzu gelaufen, und fielen wie rasend auf mich loß, schlugen mit Fäusten und Prügeln auf mich ein, und schleppten mich halb todt bey den Haaren auf dem Markte herum. Endlich, da sie zwar gerne noch weiter zugeschlagen hätten, für Müdigkeit aber nicht mehr konnten, führten sie mich zu einem grossen Hause, und als ich mich mit den Füssen anstemmete, und durchaus nicht in dasselbe hinein wollte, ergriffen sie mich beym Halse und rissen mich, wie ein grunzendes Schwein, mit Gewalt hinein, und legten mich in dem andern Stockwerke mit dem Rücken auf den

Boden nieder. Hier lag alles verwirrt und unordentlich unter einander, und es sahe in diesem Hause nicht anders aus, als wie es bey uns etwa gegen Ostern und Michaelis auszusehen pfleget, wenn die Leute ausziehen wollen, da sie ihren Hausrath und Mobilien auch unordentlich unter einander hinzuwerfen gewohnt sind. Damals fieng ich an diese Weltweisen fußfällig zu bitten, sie möchten sich doch in ihrem Zorne mäßigen, und zur Barmherzigkeit bewegen lassen, indem ich ihnen vorstellete, daß es einem Weltweisen oder Philosophen höchst unanständig wäre, wenn er wie eine wilde Bestie rasete, und von den Affecten, die er doch andern zu unterdrücken anriethe, sich selber so gar sehr einnehmen liesse. Allein ich predigte tauben Ohren, denn derjenige Philosophus, der mir meinen Rücken eingeweicht hatte, fieng den Streit wieder von neuem an, und schlug auf mich Elenden, gleichsam als auf einen Amboß, dergestalt wieder loß, daß es schien, als wenn er nicht anders, als durch meinen Tod, versöhnet werden könnte. Damals empfand ich, daß kein Zorn heftiger sey, als der philosophische, und daß diejenigen, so den andern die Tugenden am meisten anpriesen, selbige für ihre Person am wenigsten ausübeten. Endlich kamen vier andere Philosophen in dieses Haus, an deren Mänteln ich abnehmen konnte, daß sie von einer andern Secte wären. Diese thaten mit Hand und Mund den Dräuungen dieser Rasenden Einhalt, und schienen ein Mitleiden mit meinem Unglücke zu haben: ja nach-

dem

dem sie sich mit den andern besonders unterredet, brachten sie mich in ein ander Haus. Wer war froher als ich, da ich sahe, daß ich aus den Händen dieser Mörder gerissen wurde, und nunmehro unter ehrliche Leute gerathen wäre, denen ich alles weitläuftig erzehlete, da sie mich um die Ursache dieses Lermens befragten. Ueber so eine lächerliche Begebenheit mußten sie lachen und sagten, wenn die Philosophen auf dem Markte herum spazierten, so wäre es ganz was gewöhnliches, daß sie an eine Statue hinträten, und ihre Blase erleichterten; und es sey wahrscheinlich, daß mein Widersacher, da er sich in seinen philosophischen Betrachtungen vertiefet, mich für eine Statue gehalten. Sie meldeten mir ferner, daß er ein berühmter Astronomus wäre, die andern aber, die so unbarmherzig auf mich loß geschlagen hätten, wären lauter Moralisten. Nunmehro dachte ich, wäre ich in einen sichern Hafen, und hätte nichts böses mehr zu befürchten, dahero hörte ich ihnen mit grossem Vergnügen zu, wie sie mir dieses und noch andere Dinge mehr erzehleten. Allein, als sie meine Leibesgestalt so gar genau und vorwitzig untersuchten, begunte ich wieder einigen Argwohn zu schöpffen, welcher sich vermehrete, da sie sehr sorgfältig nach meiner Lebensart, der Ursache meiner Reise, nach meinem Vaterlande, und dergleichen fragten, auch ihre Fragen ofters wiederholten; ingleichen wollte mir das Gemurmel, so sie untereinander anfiengen, nichts Gutes prophezeyen. Und als ich vollends ohngefehr in eine Anatomische

Kammer gerieth, wo schrecklich viel Beine und todte Körper lagen, die einen abscheulichen Geruch verursachten, kam ich für Furcht vollends ganz und gar aus mir selber. Anfänglich glaubte ich festiglich, ich wäre in eine Mördergrube gerathen: doch legte sich meine Furcht wieder in etwas, als ich an den Wänden verschiedene Anatomische Instrumente hängen sahe, weil ich daraus schloß, daß mein Wirth entweder ein Medicus oder Chirurgus seyn müßte. Nachdem ich eine halbe Stunde in diesem Zuchthause allein zugebracht, und für Furcht fast erstarret war, trat die Frau vom Hause mit einer Mittagsmahlzeit zu mir hinein, welche sie für mich zugerichtet hatte. Diese kam mir sehr leutselig vor, als sie mich aber aufmerksam ansahe, hohlete sie einen tiefen Seufzer nach dem andern. Als ich fragte, warum sie so erseufzete, gab sie mir zur Antwort, mein bevorstehendes Unglück pressete ihr dieselben aus, und sagte ferner: **Du bist zwar in ein ehrliches und vornehmes Haus gekommen; denn mein Mann, der Herr über diese Insel ist, ist zugleich Stadt-Physicus u. ein Doctor der Arzneykunst, und die übrigen, die du gesehen hast, sind seine Collegen. Aber eben diese sind es, die sich über deine ganz besondere Leibesgestalt höchlich verwundert u. beschlossē habē, die inerliche Beschaffenheit deines Leibes u. deine Eingeweide genauer zu untersuchē, sie wollē dich daher anatomirē, u. sehen, ob sie was neues entdeckē köñen, wodurch die Anatomie er-**

läutert

läutert werden kan. Diese Worte schlugen mein erschrockenes Gemüthe vollends gar zu Boden. Ich fieng daher erbärmlich an zu schreyen, und sagte: **Ach! meine liebste Frau, wie können doch dieses ehrl. Leute heissen, die kein Bedenken tragen einem ehrl. und unschuldigen Menschen seinen Leib aufzuschneiden.** Sie gab aber zur Antwort: **Trage an der Ehrlichkeit dieser Männer, unter denen du dich befindest keinen Zweifel, du bist in der That bey ehrl. und honetten Leuten, welche nichts aus bösem Vorsatze unternehmen, sondern sie haben blos diese Operation unter einander beschlossen, das Studium Anatomicum in ein besseres Licht zu setzen.** Ich aber erwiederte: Ich wollte lieber von Mördern frey gelassen, als von ehrlichen Leuten zergliedert werden; fiel hierauf der Frau zu Fusse, und bat mit den bittersten Thränen, sie möchte doch eine Vorbitte für mich einlegen. Sie gab mir aber zur Antwort: **Meine Vorbitte wird dir wenig helfen, da es die Facultät einmal beschlossen, denn ihr Schluß pflegt unveränderl. zu seyn: Doch will ich mich bemühen, dich durch einen andern Weg vom Tode zu erretten.** Bey diesen Worten nahm sie mich bey der Hand, und führte mich durch eine heimliche Thür aus dem Hause, begleitete mich auch, der ich für Furcht zitterte, bis an das Stadt-Thor. Hier wollte ich nun von meiner Erhalterin Abschied nehmen, und stattete ihr mit den verbindlichsten Worten, wie billig, meinen

Dank

Dank ab; sie fiel mir aber in die Rede, und sagte, sie würde mich nicht eher verlassen, bis sie sähe, daß ich ausser aller Gefahr wäre, und begleitete mich wider meinen Willen noch ferner. Unterwegens fielen unterschiedene Reden von der Beschaffenheit dieses Landes vor, welches ich alles sehr aufmerksam anhörete. Endlich aber fiel sie auf eine Erzehlung, die mir nicht allzu angenehm war, weil ich aus ihren Reden schloß, daß sie, zur Belohnung für ihren mir erwiesenen Dienst, etwas von mir verlangte, welches mir nach der Sittenlehre unmöglich war, denn sie erzehlte mir mit herzbrechenden Worten, wie schlimm die Weiber in diesem Lande daran wären, daß nemlich die philosophischen Schulmeister, weil sie alle ihre Gedanken nur auf das Studiren richteten, die eheliche Pflicht bey ihnen ganz und gar hinten an setzten. „Ich kan es mit einem Eide „bestättigen, fuhr sie fort, es wäre ganz und gar um „uns Weiber geschehen, wenn sich nicht etwa zu„weilen ein ehrbarer und barmherziger Fremdling „unser Elend liesse zu Herzen gehen, und dem Uebel, „womit wir geplaget werden, abzuhelfen suchte.„ Ich stellte mich bey diesem Discurse, als ob ich nicht verstünde, wo sie hinzielete, und verdoppelte meine Schritte: allein meine Kaltsinnigkeit vermehrte ihre Brunst nur immer mehr. Und als sie sahe, daß alle ihr Bitten nichts helfen wollte, wurde sie endlich böse, streckte ihre Hände aus, fiel mir ganz rasend in die Haare, und warf mir mein undankbares Gemüthe vor. Als ich aber dem ohngeachtet meine Reise immer fortsetzte, kriegte sie

mich

mich beym Rocke zu halten, und wollte mich durchaus nicht fortgehen lassen. Ich wendete hingegen alle Macht an, und riß mich aus den Händen dieser Frau loß, kam ihr auch in kurzem aus dem Gesichte, weil ich hurtiger auf meinen Beinen war, als wie sie. Wie ergrimmt sie damals auf mich müsse gewesen seyn, konnte ich leicht aus den Worten **Raki spalaki**, oder **du undankbarer Hund**, schliessen, welche sie mir einmal über das andere nachschickte. Allein ich verdauete diese Schmachreden ganz großmüthig, und war nur froh, daß ich aus dem Lande der Weltweisen, an welches ich ohne Entsetzen niemals gedenken kan, nur noch mit einiger massen ganzer Haut entkommen war.

Zunächst an diesem Lande liegt die Provinz **Nakir**, in welcher die Hauptstadt gleichen Namen führet. Diese Hauptstadt ist vielmehr nur ein grosses Dorf, und kan ich davon nicht viel sagen, indem ich die Provinzen, so an das Land der Philosophen gränzeten, mit gröster Eilfertigkeit durchreisete, und vielmehr zu solchen Völkern eilete, die sich aus der Weltweisheit und sonderlich der Zergliederungskunst nicht viel machten. Denn es hatte mich die Furcht dermassen eingenommen, daß ich einen jeden, der mir begegnete, fragte, ob er ein Philosophe wäre: Die Körper aber und die Anatomischen Instrumente kamen mir lange Zeit im Schlafe für. Die Einwohner in **Nakir** schienen mir sehr gesprächig zu seyn. Denn wer mir nur begegnete, bot mir seine Dienste an, und betheurete auf das weitläuftigste, daß er ein ehrlicher

Mann

Mann wäre. Dieses Rühmen kam mir sehr lächerlich vor, weil ich mich gegen niemanden so aufgeführet, als ob ich an seiner Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit einigen Zweifel trüge. Ich entdeckte daher einigen, ich könnte gar nicht begreifen, warum man so viel Versicherungen und Betheurungen von seiner Ehrlichkeit machte. Als ich aus dieser Stadt wieder hinaus kam, begegnete mir ein Wandersmann, der sehr langsam reisete, und unter der Last seiner Bürde erseufzete. Als er mich ansichtig wurde, stund er stille, und fragte, wo ich herkäme? Ich erzehlte ihm dahero, daß ich nur itzo durch Nakir gereiset wäre, wozu er mir gratulirte, daß ich neml. glücklich durchgekommen, weil die Einwohner daselbst insgesamt die listigsten Betrüger wären, und die Wandersleute nicht leicht ungerupft von sich liessen. Ich antwortete ihm dagegen: Wenn aber ihre Thaten mit ihren Worten übereinstimmeten, so müßten dieses die ehrlichsten Leute von der Welt seyn, denn ein jeder verwünschte und verschwüre sich ja, ohne daß es jemand verlangt hätte, daß er ehrlich und aufrichtig wäre. Hierüber lachte der Wandersmann, und sagte: **Hüte dich, daß du denjenigen Leuten nicht zu viel glaubest, die ihre eigene Ehrlichkeit so gar sehr heraus streichen, insonderheit aber nimm dich für denen in Acht, die bey Teufel holen schweren, daß sie es ehrlich und aufrichtig meyneten.** Diese Ermahnung habe ich lange Zeit treulich beobachtet, und habe befunden, daß dieser unterirdische Mann vollkommen

recht

recht gehabt. So oft als daher meine Schuldleute geschworen, daß sie ehrlich bezahlen wollten, habe ich den Contract mit ihnen aufgehoben, und mein Gelehntes wieder gefordert.

Als ich dieses Land zurück geleget, erblickte ich eine See, dessen Wasser ganz roth war. An dem Ufer desselben befand ich eine Mieth-Galeere, auf welcher sich die Wandersleute um ein weniges in **das Land der Vernünftigen** übersetzen lassen. Als ich mit dem Schiffer einig worden, stieg ich in das Schiff, und ließ mich mit größtem Vergnügen überfahren: Denn die unterirdischen Schiffe werden ohne Beyhülfe der Ruder durch gewisse künstliche und verborgene Maschinen getrieben, und durchschneiden die Wasser mit unglaublicher Geschwindigkeit. Als ich ans Land kam, sahe ich mich nach einem Wegweiser um, den ich auch gar bald fand, und unter seiner Anführung nach der Stadt der Vernünftigen forteilete. Unterwegens beschrieb mir mein Gefehrte den Zustand dieser Stadt, und die Gemüthsart der Einwohner. Ich hörte von ihm, daß die Einwohner insgesamt Logici, oder solche Leute wären, die sich auf die Vernunftlehre legeten, und sey diese Stadt der wahrhafte Sitz der Vernunft selber, daher auch dieselbe ihren Namen erhalten. Als ich meinen Fuß in die Stadt setzte, wurde ich auch alsbald gewahr, daß es sich in der That so befände, wie mir wäre erzehlet worden. Denn ein jeder Bürger schiene mir wegen der Schärfe seines Verstandes, Ernsthaftigkeit und anständigen Sitten, eher ein Rathsherr,

als

als ein Bürger zu seyn. Ich hob dahero meine Hände gen Himmel auf und sprach: O glücklich und aber glücklich ist dieses Land, welches lauter Catones hervorbringet. Jedoch, da ich die wahre Beschaffenheit dieser Stadt ein wenig genauer kennen lernte, so merkte ich gleichwohl, daß hier eines und das andere verabsäumet, oder nachläßig tractiret würde, und daß das gemeine Wesen einigermassen wankete, weil gar keine Narren hier anzutreffen waren. Denn da die Einwohner hier alles nach den Regeln der gesunden Vernunft überlegen, und niemand, weder durch scheinbare Verheissungen, noch durch gekünstelte Reden, noch auch durch ander Spielwerk beweget werden kan, so fehlen auch hier die Mittel, durch welche die Gemüther der Unterthanen zu vortreflichen und dem gemeinen Wesen höchsterspriesslichen Unternehmungen angefrischet werden können, ohne daß das gemeine Wesen etwas aus der gemeinen Casse darzu hergeben dürfte.

Die Mängel dieser Stadt, welche aus der gar zu accuraten Ueberlegung aller Dinge entstehen, erzehlte mir ein gewisser Bedienter des Schatzmeisters mit recht herzbrechenden Worten folgender Gestalt: **Es ist hier ein Baum von dem andern, nur bloß durch den Namen und die Leibesgestalt unterschieden. Es sucht sich hier kein Bürger vor dem andern hervor zu thun, weil man hier keinen höher hält als den andern, und niemand scheint hier zu weise zu seyn, weil sie alle weise sind: Ich ge-**

gestehe es, die Thorheit ist ein Laster, aber es ist nicht zu wünschen, daß sie ganz und gar aus einem Staate verbannet werde. Es ist für eine Stadt genug, wenn nur so viel weise Leute darinnen anzutreffen sind, als es öffentliche Aemter giebt. Es müssen Leute seyn, die regieren, und auch Leute, die regieret werden. Was die Regenten in andern Gesellschaften so zu sagen mit blossen Narrenpossen und Spielwerken ausrichten können, das kan unsere Obrigkeit nicht anders, als durch grosse Belohnungen, die den Schatz öfters erschöpfen, ausrichten. Denn ein Weiser fordert für seine Dienste, die er dem Vaterlande erwiesen, den Kern, da sich Narren mit den Schalen abspeisen lassen. Zum Exempel, die Vergebung der Ehren-Aemter und Verleihung der Ehren-Titel, wodurch thörichte Leute gleichsam wie mit einem Hamen gefangen, und zu den beschwerlichsten Verrichtungen angefrischet werden, hat bey unsern Bürgern wenig Eindruck, weil sie meynen, daß durch die blosse Tugend und den innerlichen Werth die wahre Hochachtung und eine beständige Ehre erworben werden müßte, daher sie sich durch prächtige Verheissungen niemals verblenden lassen. Es werden ferner eure Soldaten aller Gefahr vor ihr Vaterland sich zu unterwerfen aufgemuntert, weil sie versichert sind, daß ihrer auch nach dem Tode in den Geschichtsbüchern

gedacht, und ihre Namen in beständigem Andenken erhalten werden: Unsere Soldaten hingegen halten dieses für ein blosses Gespötte der Ohren, und verstehen die Redensarten, in der That leben oder in den Geschichtbüchern leben, keinesweges, denn sie meynen, dieses sey eine grosse Eitelkeit, wenn man diejenigē lobete, die es nicht hören: Andere unzehliche Beschwerlichkeiten zu geschweigen, die aus der gar zu genauen Ueberlegung aller Dinge entstehen, u. welche sattsam zeigen, es sey nöthig, daß in jeder wohl bestellten Republik wenigstens der halbe Theil Narren seyn sollte. Denn in einer Gesellschaft hat die Thorheit eben die Wirkung, wie die Fermentation oder die Säure im Magen, denn, wenn sich zu viel Säure in demselben befindet, so sind wir krank, und wenn gar keine darinnen anzutreffen, sind wir nicht gesund.

Unter währendem Reden hörte ich ihm mit der grösten Erstaunung zu; Als er mir aber im Namen des Raths das Bürgerrecht anbot, und mir durch oftmals wiederholtes Bitten anlag, ich sollte mich doch allhier häuslich niederlassen, so wurde ich schamroth darüber, und argwohnete, diese Bitte rührete aus einer vorgefaßten Meynung von meiner Thorheit her, und daß ich gleichsam die Säure in dem politischen Magen dieser Stadt vorstellen sollte, der aus Mangel derselben, und für allzugrosser Weisheit, sich ganz schwach befände. Ich wurde auch in diesem Argwohne noch mehr bestärket,

als

als ich hörete, daß die Obrigkeit beschlossen hätte, sie wollte eine grosse Menge Bürger als Pflanzvölker in gewisse Pflanzörter schicken, und die Stellen derselben wieder mit so viel thörichten Einwohnern von den benachbarten Völkern ersetzen. Ich wanderte daher voller Unwillen aus dieser Stadt wieder fort. Doch konnte ich diesen unterirdischen Lehrsatz, der unsern Politicis bis dato ganz unbekannt geblieben, lange Zeit nicht aus den Gedanken bringen, es sey, nemlich **für eine wohleingerichtete Republik sehr dienlich, wenn der halbe Theil derselben aus Narren oder thörichten Leuten bestünde.** Ich wunderte mich, daß ein so nützlicher Lehrsatz den Philosophen auf unserer Erde so lange verborgen bleiben können. Vielleicht aber wissen es einige, und wollen es nur nicht öffentlich unter die politischen Lehrsätze setzen, weil ohne dem bey uns alles voller Narren ist, und ohne jemanden zu nahe zu treten, kein Dorf, vielweniger eine Stadt anzutreffen, welche an diesem heilsamen Fermen einen Mangel hätte.

Nachdem ich einige Zeit ausgeruhet hatte, begab ich mich wieder auf den Weg, und durchwanderte unterschiedene Landschaften, welche ich aber hier mit Stillschweigen übergehe, weil ich in denenselben wenig Ungewöhnliches angetroffen. Ich glaubte daher, es wäre hier das Ende von den wunderbaren Dingen anzutreffen, die der Planet **Nazar** hervor brächte. Als ich aber in das Land **Cabac** kam, stelleten sich aufs neue meinen Augen recht erstaunende Dinge dar, ja solche Dinge, die fast allen Glauben zu übertreffen scheinen. In die-

sem Lande giebt es Einwohner, die ohne Köpfe geboren werden. Diese haben das Maul auf der Brust, und reden ganz vernehmlich dadurch. Dieser Ursache, oder dieses Fehlers der Natur wegen, sind sie von wichtigen Geschäften, die Gehirn erfordern, ausgeschlossen, weil solchen ohnköpfigten Personen wichtige Dinge nicht anvertrauet werden können. Die Aemter, wozu sie etwa noch gelassen werden, sind mehrentheils Bedienungen bey Hofe. Man nimmt zum Exempl aus ihrem Mittel die Cammerjunker, Hof-Marschälle, diejenigen so über das Frauenzimmer gesetzt sind, wie auch die Thürhüter und Aufwärter. Aus ihnen nimmt man auch die Pedelle, Küster, und andere Bedienten, die ihre Aemter einiger massen ohne Gehirn verwalten können. Es werden auch einige von ihnen auf besondere Erlaubniß der Obrigkeit, und wegen der Verdienste ihrer Vorfahren, in den Rath genommen, welches zuweilen, ohne Schaden des gemeinen Wesens, geschehen kan. Denn die Erfahrung hat gewiesen, daß das Ansehen des Raths nur auf ganz wenigen Personen beruhe, und daß die andern nur bloß die Stellen anfüllen, oder dasjenige, was die erstern beschlossen, nur besiegeln und zugleich mit unterschreiben müssen. Es waren zu der Zeit zwey Assessores im Rathe, so ohne Köpfe geboren worden, und eben so viel Einkünfte als andere Rathsherren zu geniessen hatten. Denn ob sie schon wegen dieses natürlichen Mangels nicht so viel Verstand wie die übrigen besassen, so gaben sie doch ihr

Wort

Wort dazu, und stimmeten ebenfalls wie die andern. Ja sie waren noch besser daran als ihre Collegen; denn, wenn gleich jemand eine Sache vor Gerichte verlor, so wurde er doch deswegen auf die ohnköpfigten Rathsherren nicht böse, sondern schüttete allen seinen Unwillen nur gegen die andern aus. Hieraus erhellete zugleich, daß es zuweilen ganz zuträglich sey, ohne Kopf geboren zu werden. Diese Stadt gab an Pracht und Zierlichkeiten wenig andern Städten auf diesem Planeten etwas nach. Sie hat eine Fürstliche Residenz, eine Universität, und prächtige Tempel.

In den beyden nächsten Provinzen, welche ich durchreisete, nemlich in **Cambara** und **Speleck**, sind die Einwohner durchgängig Lindenbäume. Doch sind sie hierinne von einander unterschieden, daß sie in **Cambara** über vier Jahre nicht leben; in **Spelek** aber bringen sie ihr Alter insgemein über vier hundert Jahre hinaus. Man trift also hier Großväter, Großgroßväter, Aeltervater und Urältervater an; und wenn man der Alten ihre Geschichte erzehlen höret, sollte man meynen, man wäre vor etlichen hundert Jahren schon geboren worden. So viel ich Mitleiden mit den erstern hatte, so glückselig prieß ich hingegen die letztern. Nachdem ich aber die Umstände beyderley Volkes reiflicher erwogen, fand ich mich in meinem Urtheile betrogen. In der Provinz **Cambara** gelangte ein jeder Einwohner, in wenig Monaten nach seiner Geburt, zu seinem vollkommenen Verstande und Leibesgrösse, also, daß er in einem Jahre ein

vollkommener Mann wurde, die übrigen Jahre aber schienen ihm nur deswegen gegeben zu seyn, daß er sich darinnen zum Tode vorbereiten sollte. Bey so gestalten Sachen kam mir dieses Land in der That als eine Platonische Republik für, in welcher alle Tugenden zur vollkommenen Reife gelanget wären. Denn da sie, in Betrachtung ihrer kurzen Lebenszeit, gleichsam allezeit auf dem Sprunge stehen, und diese Zeitlichkeit nur als eine Pforte ansehen, durch welche sie in das andere Leben hindurch gehen müssen, so richten sie die Gedanken mehr auf ihren künftigen als gegenwärtigen Zustand. Folglich kan man hier einen jeden als einen wahrhaften Philosophen ansehen, der sich um das Irdische wenig bekümmert, sondern nur auf einen dauerhaften und immerwährenden Schatz bedacht ist, der in Tugend, Gottseligkeit und einem ehrlichen Namen bestehet. Und daß ichs kurz mache, es schiene mir dieses Land gleichsam eine Wohnung der Engel und Heiligen zu seyn, ja ich hielt es für eine Schule, in welcher die wahre Tugend und Frömmigkeit aufs vortreflichste gelehret würde. Es erhellet auch hieraus, wie ungerecht das Murren derjenigen sey, welche sich über die Kürze des Lebens beschweren, und sich deswegen gleichsam mit GOtt zanken. Denn unser Leben kan zwar kurz genennet werden, weil wir den grösten Theil desselben mit Müßiggang und Wollüsten verderben, es würde uns aber solches lange genug vorkommen, wenn wir die Zeit besser anwendeten.

In

In dem andern Lande hingegen, wo die Einwohner über vier hundert Jahr alt wurden, sahe ich alle Laster herrschen, die nur im menschlichen Leben begangen werden. Man sahe hier nur auf das Gegenwärtige, als wenn es ewig währete, und unvergänglich wäre. Hier bemerkte man weder Scham noch Scheu, Wahrheit, Treue, Glauben, und Ehrbarkeit hatte Abschied bekommen, und herrschete an deren Stelle Betrug und hinterlistige Nachstellung. Es hatte dieses lange Leben auch sonst noch eine traurige Wirkung. Denn diejenigen, welche durch einen Unglücksfall um Hab und Gut gekommen, oder denen ihre Glieder verstümmelt, oder die etwa in eine unheilbare Krankheit verfallen waren, pflegten sich mit zitternder Stimme über die Langwierigkeit ihres Lebens zu beschweren, und sich wol gar selber den Tod anthun, weil sie wegen Länge des Lebens kein Ende ihres Unglücks vor sich sahen: Denn ein kurzes Leben ist den Betrübten der kräftigste Trost. Beyde Länder setzten mich in nicht geringe Verwunderung, und ich reisete voller philosophischen Betrachtungen aus denselben Ländern wieder ab.

Ich mußte meinen Weg über öde und wüste Oerter fortsetzen, welche mich nach **Spalank**, oder in das unschuldige Land, führeten. Dieses Land hatte seinen Namen von der Unschuld der Einwohner, und ihrem friedfertigen Naturell bekommen. Sie waren insgesamt Mispel-Bäume, und ich hielte sie unter allen Sterblichen für die Glückseligsten, denn sie waren keinen Affecten und Leidenschaften

unterworfen, folglich lebten sie auch ohne Laster. Sie hatten keine Gesetze, und lebten doch schlecht und recht. Sie hatten sich für keiner Strafe zu fürchten. Niemand drohete den andern. Kein Unterthan durfte sich für dem Obrigkeit scheuen, sondern sie lebten vollkommen sicher. Hier sahe man weder Krieg noch Streit, folglich auch keine Soldaten, sondern ein jeder lebte in Ruh und Friede. Als ich in dieses Land kam, befand ich alles so, wie mir es war erzehlet worden, daß nemlich ein jeder nach seinem eigenen Gutdünken lebte, und ohne Zwang der Tugend nachjagete. Neid, unordentliche Begierden, Zorn, Haß, Hoffarth, Ehrgeiz, Uneinigkeit, und alle Laster, die nur im menschlichen Leben zu finden, waren aus diesem Lande verbannet. Es fehlete aber nebst den Lastern allhier auch vieles, welches den Sterblichen sonst zu einer grossen Zierde dienet, und die vernünftigen Creaturen von den unvernünftigen Thieren unterscheidet. Ausser der Gottesgelahrheit, Naturlehre und Sternkunst, waren hier weiter keine Künste und Wissenschaften mehr anzutreffen. Von der Rechtsgelehrsamkeit, Staatslehre, Historie, Sittenlehre, Mathematik, Beredsamkeit, und andern dergleichen Wissenschaften, wußte man allhier auch nicht einmal die Namen zu nennen. Und da gar kein Neid und keine Ehrbegierde bey ihnen anzutreffen war, so suchte auch keiner dem andern in etwas vorgezogen zu werden. Man traf hier keine Paläste und herrliche Gebäude an; man sahe keine Rathhäuser und Gerichtsplätze;

plätze; es war auch niemand reich; weil keine Obrigkeit, kein Zank und Streit, und keine Begierde vieles an sich zu bringen, allhier zu finden. Und damit ichs kurz mache: Man fand zwar hier keine Laster, es fehlte aber auch an vieler Zierde, an Künsten und andern unzähligen Dingen, die man Tugenden nennet, und welche die bürgerlichen Gesellschaften beliebt, die Menschen aber höflich und galant machen, so gar, daß es mir vorkam, ich sey vielmehr in einem Mispel-Garten, als eine Gesellschaft vernünftiger Creaturen gekommen. Ich stund daher auch lange bey mir an, was ich für ein Urtheil von diesem Volke fällen sollte, und ob wol für die Menschen ein gleicher Zustand, wie dieser, zu wünschen wäre? Als ich aber endlich überlegte, es wäre besser ein schlechtes und unschuldiges als lasterhaftes Leben zu führen, ingleichen daß, wenn man unterschiedene Künste nicht verstünde, auch Morden, Rauben, und andere dergleichen Laster, durch welche oft Leib und Seele verloren gehen, nicht einreissen könnten, so schätzete ich diesen Zustand allerdings für glückselig. Indem ich nun so durch dieses Land meine Reise ganz unbedachtsam fortsetzte, stieß ich mich mit meinem linken Schienbeine recht schmerzlich an einen Stein, wovon es alsbald auflief und geschwolle. Als dieses ein Bauersmann sahe, kam er alsbald herzugelaufen, pflückete mit der Hand ein Kraut ab, und legte mirs auf die Wunde, wodurch sich der Schmerz alsobald linderte, und die Geschwulst legte. Hieraus schloß ich, daß sich dieses Volk auf die Hei-

lungskunst wohl verstehen müßte; worinn ich auch nicht irrete. Denn da die Studia der Einwohner in Spalank so gar enge Gränzen haben, so sind dieselben nicht, wie unsere vielwissende Gelehrten, mit der Schale vergnügt, sondern untersuchen alles auf das genaueste. Als ich meinem Arzte für seinen geleisteten Beystand Dank abstattete, und mich unter andern der Redens-Art bediente, der liebe GOtt würde ihm diese Wohlthat vergelten, so antwortete er mir so gründlich, gelehrt und gottselig, ob zwar mit zarter und bäurischer Stimme, daß ich mir einbildete, es sey etwas Göttliches an ihm, oder er wäre vielleicht ein Engel, der mir unter der Gestalt eines Baumes erschienen. Ich erkennete auch hieraus, wie unbillig wir uns über diejenigen aufhielten, die sich befleißigen alle Leidenschaften abzulegen, indem wir dafür halten, daß sie nur bey faulen und müßigen Tagen alt würden, wenn sie nach nichts streben, sich über nichts betrüben, sich niemals erzürnen, auch nie frölich seyn, sondern alle heftige Leidenschaften verbannen. Ich sahe vielmehr ein, wie sehr diejenigen irren, welche behaupten, daß die Laster im gemeinen Leben nöthig wären, und den Zorn einen Wetzstein der Tapferkeit, die Eifersucht einen Sporn des Fleisses, und das Mißtrauen einen Zunder der Klugheit nennen. Denn wie der Vogel ist, so legt er die Eyer, und viele Tugenden, worauf sich die Menschen viel einbilden, ja die wir mit herrlichen Lobgedichten erheben, sind vielmehr Verstellungen

lungen als Zierrathen, wenn wir sie mit philosophischen Augen betrachten.

Nachdem ich auch dieses Land verlassen, reisete ich durch die Provinz Kiliac, wo die Einwohner mit solchen Merkmalen auf der Stirne geboren werden, woraus man sehen kan, wie lang und wie viele Jahre einer leben werde. Auch diese prieß ich glückselig, weil Niemand zu der Zeit, wenn er etwa ein Laster begehet, durch einen unvermutheten Tod hingerissen wird. Jedoch, da ein jeder accurat wußte, wenn er sterben würde, so verschoben sie alle mit einander ihre Busse, bis auf die letzte Todes-Stunde. Wenn man daher etwa einen frommen oder honnetten Einwohner sahe, so war es gewiß einer, der nunmehr bald abfahren sollte. Ich sahe hin und wieder einige auf den Gassen herum gehen, die den Kopf treflich auf die Seite hiengen, und diese waren alle Candidaten des Todes, welche die Tage, Stunden und Augenblicke an den Fingern abzehleten, und mit Schrecken der herannahenden Todes-Stunde entgegen sahen. Hieraus erkannte ich, wie weise der Schöpfer auch in diesem Stücke mit uns gehandelt, daß er uns die Todes-Stunde verborgen, indem es den Menschen sehr zuträglich ist, daß sie dieselbe nicht wissen.

Als ich aus diesem Lande hinaus kam, ließ ich mich in einem Kahne über eine Meer-Enge, welche ganz schwarzes Wasser hatte, übersetzen, und kam in das Land Askarac. Hier stelleten sich meinen Augen wieder neue Wunder dar: Denn wie in

der

der Provinz Cabac Einwohner ohne Köpfe geboren werden, also werden hier einige im Gegentheil mit sieben Köpfen zur Welt gebracht. Diese sind in allen Wissenschaften vortreflich erfahren, und vor Zeiten haben die andern Einwohner diesen siebenköpfigten Landsleuten beynahe göttliche Ehre erwiesen, und die Fürsten, Bürgermeister und Rathsherren, wurden bloß aus ihrer Zunft erwehlet. Allein, da sie so viele besondere Gemüths-Arten besitzen, als sie Köpfe haben, so konnten sie zwar vielerley geschickt und hurtig auf einmal expediren, und liessen nichts unversucht, so lange als das Regiment mit ihnen bestellt war, allein da sie so vielerley zugleich vornahmen, und so mancherley Ideen in einem Körper anzutreffen waren, so mischten sie das Hunderte in das Tausendste, ja mit der Zeit verwirreten sie alles dergestalt unter einander, daß man ganzer hundert Jahre zubringen mußte, diese Confusion, welche der so viel wissende Magistrat angerichtet hatte, wieder in Ordnung zu bringen. Ja man hat nach der Zeit ein Gesetze gegeben, Kraft dessen die siebenköpfigten Einwohner auf immer von allen öffentlichen und wichtigen Geschäften ausgeschlossen seyn sollten, und daß die Republik ins künftige nur von den Einfachen, oder die nur einen Kopf haben, regieret werden sollte. Es befinden sich dahero diejenigen, welche vor diesem in so grossem Ansehen stunden, und fast den Göttern gleich geschätzet wurden, nunmehr allhier in eben den Umständen, wie die ohnköpfigten Einwohner in der Provinz

Cabac.

Cabac. Denn gleich wie diese gar keinen Kopf haben und nichts verrichten können, also verwirren im Gegentheil die Vielköpfigten alles untereinander, daher sie auch nunmehro von allen Aemtern ausgeschlossen sind, und im Privat-Leben alt werden müssen. Doch dienen sie gleichwol dem gemeinen Wesen einigermassen zur Zierde; denn sie werden hin und wieder zum Spectacul herum geführet, daß sie ihre Künste beweisen und zeigen müssen, wie wohlthätig die Natur bey ihrer Bildung gewesen; da sie ihnen doch viel günstiger gewesen wäre, wenn sie weniger Verschwendung bey ihnen angewendet, und sie nur mit einem Kopfe gebildet hätte. Aus dem ganzen Geschlechte derer, die sieben Köpfe haben, waren ihrer damals nicht mehr als zwey in öffentlichen Aemtern, doch sind sie auch nicht eher dazu gelassen worden, als bis sie sich vorher sechs Köpfe abschneiden lassen, wodurch es zu geschehen pfleget, daß, wenn sie nur einen Kopf behalten, die verwirrten Ideen bey ihnen verschwinden, und sie zu gesunder Vernunft kommen. Eben wie die Gärtner öfters den Bäumen einige Zweige abnehmen, damit die übrigen desto bessern Wuchs bekommen. Es unterwerfen sich aber ihrer wenige von diesen Siebenköpfigten dergleichen Operation, weil sie nicht anders, als mit dem heftigsten Schmerze und der grösten Lebensgefahr verrichtet werden kan. Hieraus lernte ich, daß allzuviel schädlich wäre, und daß die Klugheit in einem einfachen Gehirne und gesetzten Gemüthe bestehe.

Aus

Landesbibliothek Oldenburg

Aus diesem Lande reiset man durch wüste Oerter nach dem Fürstenthum Boskanki, dessen Einwohner, der äusserlichen Leibesgestalt nach, von den Potuanern wenig unterschieden sind, von innen aber gehen sie von der Ordnung der Natur in etwas ab, denn sie haben das Herz in der linken Hüfte, daß man also mit Recht von ihnen sagen kan, sie haben das Herz in den Hosen. Deswegen sind sie auch unter allen Einwohnern dieses Planeten die allerfurchtsamsten. Als ich, durch die Beschwerlichkeiten meiner Reise sehr ermüdet, in die Stadt kam, und nahe am Thore in ein Wirthshaus einkehrete, schalt ich den Wirth, weil er so gar nachläßig und langsam war, recht dichte derb aus, worüber er mir zu Fusse fiel, und mit Thränen um Gnade und Barmherzigkeit bat, reckte mir auch seine linke Hüfte dar, damit ich das ängstliche Klopfen seines Herzens selber fühlen möchte. Ueber diese Begebenheit verwandelte sich mein Zorn in ein Gelächter, ich trocknete diesem Fußfälligen die Thränen ab, und befahl ihm, er sollte sich weiter gar nicht fürchten. Als er aufstund, küssete er mir die Hand, und gieng hin, mir die Abendmahlzeit zuzurichten. Nicht lange hernach hörte ich ein abscheuliches Heulen und Wehklagen in der Küche. Ich liefe dahero hinzu, und sahe mit Erstaunen, wie mein furchtsamer Wirth seine Frau und Mägde in der Küche herum karbatschte, und wichtige Maulschellen austheilete. Als er mich aber erblickte, fiel er mir wieder zu Fusse, und lief hernach gar davon. Als ich mich hier-

auf

auf zu der weinenden Familie wendete, und nach der Ursache oder dem Verbrechen fragte, welches einen so leutseligen Mann zu so heftigem Zorne beweget hätte, stunden sie insgesamt eine lange Weile mit niedergeschlagenen Augen stock stille, und unterstunden sich nicht, mir ihre Betrübniß zu eröffnen; da ich aber mit Fragen anhielt, und endlich Drohungen mit untermischete, fieng die Wirthin folgendergestalt an zu reden: „Mein lieber „Gast! es scheinet mir, als wenn dir die Beschaf„fenheit der Sterblichen noch nicht sattsam bekannt „wäre. Die Einwohner dieses Fürstenthums, „welche den Anblick eines bewaffneten Feindes „nicht ertragen können, ja die vor dem geringsten „rauschenden Blatt erschrecken, herrschen insge„samt in der Küche, und sind gegen ihre unbewaff„nete Familie rechte Tyrannen: Mit bewaffneten „Leuten lassen sie sich in keinen Streit ein, sondern „es müssen Unbewaffnete seyn, die sie anfeinden „sollen. Dieser Ursache wegen ist auch unsere Re„publik nur ein Raub, Spott und Gelächter der „benachbarten Völker. Bey unsern Nachbarn „hingegen, denen wir zinsbar sind, hat es eine ganz „andere Beschaffenheit mit den Männern: Diese „lassen sich mit Niemanden, als mit bewaffneten „Feinden, in Streit ein, und herrschen ausser Lan„des, zu Hause aber sind sie lauter Knechte.„ Ich verwunderte mich über die Klugheit dieser Frauen, und sie wäre eines bessern Glückes würdig gewesen. Ja nachdem ich die Sitten und Gemüths-Arten der Menschen ein wenig genauer überlegte,

mußte

mußte ich bekennen, daß diese Frau die Wahrheit gesagt, indem man durch unzählige Exempel darthun kan, daß nicht nur Hercules durch eine Frau überwunden worden, sondern daß dieses fast durchgängig das gemeine Schicksal der tapfersten Männer sey, daß sie ihren Hals freywillig dem weiblichen Joch unterwerfen: Die Furchtsamsten hingegen, und die mit den Einwohnern in Boskanki das Herz in Hosen tragen, sind zu Hause hinter dem warmen Ofen grosse Helden. Dieses Volk stehet beständig unter der Bothmäßigkeit eines benachbarten Volkes, dem es zinsbar ist.

Als ich von hier wieder fortreisete, trat ich in einen andern Kahn, und ließ mich in das Land Mikolac übersetzen. In diesem Kahne wurde mir mein Mantel gestohlen. Nachdem ich mich mit dem Schiffer lange Zeit, wiewol vergebens, herum gezanket hatte, weil er den Diebstahl leugnete, verklagte ich ihn bey der Obrigkeit, und drang darauf, daß er mir wenigstens meinen Mantel wieder schaffen sollte, weil er mir doch durch seine Nachlässigkeit oder durch sein Versehen weggekommen wäre, wenn ich allenfalls nicht sollte erlangen können, daß er mir meinen Verlust doppelt und vierfach wieder gut thun müßte. Allein der Schiffer leugnete nicht nur auf das hartnäckigste, sondern stellete noch dazu eine Klage wider mich an, daß ich ihn fälschlich angegeben hätte. Bey so zweifelhaften Umständen verlangte die Obrigkeit Zeugen, als ich aber keine darstellen konnte, bat ich, man möchte den Schiffer den Reinigungs-Eid zuerkennen.

kennen. Der Richter aber lachte, als ich des Eides erwehnte, und sagte: „Mein lieber Fremd„ling, wir sind hier an keine Religion gebunden, „sondern die Gesetze des Vaterlandes sind unsere „Götter: Es müssen dahero bey uns dergleichen „Beweise rechtmäßiger Weise dargethan werden, „z. E. durch ordentliches Aufschreiben, was man „ausgeleget hat, durch ordentliche Rechnung, was „verzehret worden, durch Darlegung glaubwür„diger Handschriften, durch besiegelte Obligatio„nes, und durch Aufführung tüchtiger Zeugen. „Wer dergleichen nicht darthun kan, stellt nicht „allein eine vergebliche Klage an, sondern wird noch „dazu als ein falscher Ankläger verurtheilet. Be„weise deine Sache durch Zeugen, so sollst du bald „zu dem Deinigen wieder kommen.„ Da ich nun auf diese Weise, aus Mangel der Zeugen, meine Sache verlor, bedaurete ich nicht sowol meinen, als dieser ganzen Republik ihren erbarmenswürdigen Zustand. Denn ich schloß daraus, daß dergleichen Societäten sehr schwach und ohnmächtig wären, die auf blosse menschliche Gesetze gegründet sind, und daß dergleichen politische Gebäude von sehr schlechter Dauer seyn müsten, wenn sie nicht durch die Religion befestiget würden. Ich hielte mich hier drey Tage auf, lebte aber in steter Furcht. Denn ob schon die Gesetze dieser Stadt ganz heilsam und ersprieslich sind, und die Laster auf das nachdrücklichste bestrafet werden, so kan man doch bey einem Volke, das keinen GOtt und keine Religion hat, keine Sicherheit hoffen, indem

sie sich kein Gewissen machen, alle Laster auszuüben, wenn es nur verborgener Weise geschehen kan, daß sie nicht an den Tag kommen.

Nachdem ich dieses Land, worinnen man an keinen GOtt glaubte, verlassen, und einen rauhen Berg überstiegen hatte, kam ich zu der Stadt **Bracmat**, welche auf einer Ebene, am Fusse dieses Berges lag. Die Einwohner dieser Stadt sind Wacholderbäume. Der erste, der mir begegnete, fiel mit ganzem Leibe auf mich, und warf mich rücklings zu Boden, und als ich ihn um die Ursache dieses Willkommenseyns fragte, bat er mit den verbindlichsten Worten um Verzeihung. Bald darauf begegnete mir ein anderer, welcher einen grossen Zaunstecken in der Hand hatte, und mich mit demselben, als ich bey ihm vorbey ging, dermassen in die Seite schlug, daß er mir bald meine Lenden entzwey geschlagen hätte. Und als ich auch diesem seine Unvorsichtigkeit vorhielt, bat er ebenfalls auf das beweglichste um Verzeihung. Ich hielte demnach dafür, dieses Volk wäre entweder blind oder übersichtig, und ging allen, die mir begegneten, sorgfältig aus dem Wege. Allein dieser Fehler rührte bey einigen von einem allzuscharfen Gesichte her, Kraft dessen sie weit entlegene Dinge, die andere nicht wahrnehmen, aufs genaueste unterscheiden, nahe Dinge aber, und was sich unter ihren Füssen befindet, für allzuscharfem Gesichte nicht sehen können. Diese werden insgemein **Makkatti** genennet, und legten sich auf die höhern Studia, meistentheils aber sind es Sternseher.

Denn

Denn zu weltlichen Geschäften schicken sie sich, wegen ihres allzuscharfen Gesichtes, fast gar nicht, weil sie nur die Kleinigkeiten sorgfältig betrachten, bey gründlichen Dingen aber ganz blind sind. Doch bedienet sich ihrer das gemeine Wesen in Untersuchung der Erzgruben, denn da sie die obere Fläche der Erden nicht sehen, so entdecken sie, was unter derselben verborgen liegt. Hierüber machte ich diese Anmerkung, daß es Leute gäbe, die wegen gar zu scharfer Luchs-Augen blind wären, und in der That mehr sehen würden, wenn sie weniger sähen.

Nachdem ich abermals einen jähen und höchstbeschwerlichen Berg überstiegen hatte, kam ich in das Land Mütak, dessen Hauptstadt einen Weidengarten vorstellet, weil die Einwohner daselbst lauter Weidenbäume sind. Als ich auf den Markt kam, sah ich einen Jüngling auf einem Nachtstuhle sitzen, der den Rath aufs wehmüthigste um Barmherzigkeit anflehete. Da ich mich nun erkundigte, was dieses zu bedeuten hätte, erfuhr ich, daß dieser ein Missethäter wäre, dem man heute die funfzehente Dosin geben würde. Ueber diese Antwort wurde ich bestürzt, und gieng fort, fragte aber kurz darauf meinen Wirth, wie dieses Räzel zu verstehen sey. Dieser gab mir nun folgende Antwort: „Geisseln, Brandmahle, Galgen und andere der„gleichen Strafen, womit benachbarte Völker „die Laster zu bestrafen pflegen, sind bey uns gänz„lich unbekannt, denn wir haben die Gewohnheit, „daß wir nicht so wol die Verbrechen bestrafen,

„als vielmehr die Lasterhaften auf einen bessern „Weg zu bringen suchen. Dieser schuldige Jüng„ling, den du öffentlich auf dem Nachtstuhle hast „sitzen sehen, ist ein ungeschickter Bücherschreiber, „der wegen seiner heftigen Begierde zu schreiben, „die weder durch die Gesetze, noch durch die öftere „Verwarnungen der Obrigkeit, zu dämpfen ge„wesen, nunmehro der öffentlichen Strafe oder „Medicin unterworfen worden, und die Censores „dieser Stadt, so insgesamt Doctores der Arz„neykunst sind, werden ihn so lange mit öfterm „Purgiren auszumärgeln fortfahren, bis seine un„mäßige Begierde erloschen sey, und er mit Bü„cherschreiben aufhören wird.„ Nach geendigter Antwort, wurde ich in die gemeine Apothecke geführet, wo ich mit größtem Erstaunen folgende Büchsen mit ihren Ueberschriften, in richtiger Ordnung gesetzet antraf: **Pulver wider den Geiz. Pillen für die Geilheit. Tinctur wider die Grausamkeit. Niederschlagendes Mittel für die Hoffahrt. Rinde wider die Wollust** und dergleichen. Wie schwindelicht mir in meinem Kopfe über diese Gaukeleyen geworden, kan ich ohnmöglich beschreiben. Endlich aber kam ich fast ganz und gar ausser mir selber, als ich einige Paquete geschriebene Sachen mit folgenden Aufschriften ansichtig wurde: **Magister Pisagi Rede, deren Durchlesung, weñ sie frühmorgens geschiehet sechs Stühl verursachet. Doctor Jukesi Betrachtungen, welche Schlaf zu machen dienlich sind.** Ich sahe hieraus, daß dieses ein

ein ganz besonderes Volk wäre, und damit ich die Kraft und Wirkung gedachter Medicamente genauer erfahren möchte, schlug ich das erste Buch auf. Solches war dermassen abgeschmackt verfertiget, daß ich bey Durchlesung des ersten Capitels gähnen mußte, als ich fortfuhr zu lesen, fiengen meine Gedärme an zu murren, und bald darauf bekam ich Schneiden und Grimmen im Leibe. Ich legte daher dieses Buch gerne wieder bey Seite, und machte mich auf die Beine, weil ich mich vollkommen wohl befand, und keine Purganz nöthig hatte. Hieraus lernte ich, daß nichts in der Welt ganz und gar ohne Nutzen sey, und daß die allerabgeschmacktesten Bücher doch auch zu etwas dienen könnten. Ferner, daß dieses Volk, ob es mir gleich höchst wunderlich und närrisch vorkam, doch so gar thöricht nicht wäre. Und mein Wirth betheuerte höchlich, da er einsmals lange Zeit nicht hätte schlafen können, sey er einig und allein dadurch curiret worden, daß er des Doctor Jukest seine Betrachtungen gelesen; ja es stecke solche Kraft in diesem Buche, daß es die Wachsamkeit selber schlafend machen würde. Da ich dieses und andere dergleichen Dinge mehr hörete, wurde ich ganz verwirrt in meinem Kopfe. Damit aber meine vormalige Philosophie, so ich in demselben hatte, nicht Schiffbruch dabey leiden möchte, verließ ich dieses Land auf das eilfertigste, und zwar zu meinem grossem Glücke; denn die neuen Wunderdinge, die mir hin und wieder bey andern Völkern vorkamen, liessen mir nicht zu, daß ich meinen ver-

wirrten Gedanken länger nachhängen konnte. Nachdem ich aber die Reise um diesen Planeten gänzlich vollbracht hatte, und der Philosophie der Mütacianer sorgfältiger nachdachte, so urtheilete ich, daß die Arzneykunst, wie sie dieses Volk ausübet, nicht gänzlich zu verwerfen sey. Denn ich habe oft erfahren, daß es in Europa ebenfalls Bücher giebt, die man statt eines Brechpulvers oder einer Purganz brauchen kan, wenn man sie lieset; ja die auch denen, die sie lesen, Schlaf verursachen können. Was aber die Gemüths-Krankheiten anlanget, kan ich den Grundsätzen der Mütacianer nicht Beyfall geben, ob ich gleich eben nicht leugnen will, daß es gewisse Leibesschwachheiten gebe, welche wir mit den Gemüths-Krankheiten confundiren, wie hievon ein Dichter unserer Zeit ganz artig in folgenden Zeilen solches auszudrücken suchet:

Mein Freund, ein scharfer Saft durchdringet unsre Glieder,
Und schläget unsern Sinn aufs heftigste darnieder:
Mir nimmt der herbe Schmerz das Herze gänzlich ein,
Und dir durchdringet er die Adern, Mark und Bein.
Du hast das Podagra, dich höret man beklagen,
Mir thut das Herze weh, so, daß es nicht zu sagen,
Doch glaubt mirs Niemand nicht: Ich muß ein Pinsel seyn.

Ein

Ein Hochmuths-voller Narr, ein Starrkopf oben drein.
So unterschieden ist die Wirkung scharfer Säfte;
Dir lähmen sie das Bein, und hindern da die Kräfte,
Mir dringen sie aufs Herz, und stören meine Ruh:
Jedoch du wirst beklagt, mein lacht man noch dazu.

Nachdem ich auch dieses Land verlassen, und über einen See, dessen Wasser ganz goldgelbe sahe, übergesetzet, gelangte ich an das Land **Mikrok.** Als ich in die Hauptstadt gleiches Namens hinein gehen wollte, fand ich das Statthor zugeschlossen. Ich mußte derhalben eine Zeitlang warten, ehe der verschlafene Wächter das mit Riegeln und Schlössern fest verwahrte Thor aufmachte. In der Stadt lag alles in tiefem Schlafe vergraben, und ich hörte weiter nichts, als das gewaltige Schnarchen der schlafenden Einwohner, daß ich mir so gar einbildete, ich sey hier zu der wahren Wohnung des Schlafes, dergleichen sich die Poeten eingebildet, gekommen. Ich dachte daher bey mir selber: Wollte GOtt! daß einige von unsern Bürgermeistern und Rathsherren, nebst andern honetten Bürgern in meinem Vaterlande allhier wären geboren worden, so könnten sie doch in dieser glückseligen Stadt ihr Leben in vollkommener Gemächlichkeit und Ruhe zubringen, auf die sie so sehr viel halten. Aus den Zeichen und Ueberschriften der

Häuser konnte ich aber doch so viel abnehmen, daß hier Künste und Handwerke getrieben wurden, ingleichen, daß man Recht und Gerechtigkeit handhabte. Nach Anweisung dieser Ueberschriften entdeckte ich auch ein Wirthshaus, doch war der Eingang in dasselbe nicht offen, denn die Thüre war verriegelt und zugeschlossen. Und ob es gleich schon über Mittag war, so war es in Ansehung der Einwohner doch noch Nacht. Nach langem Anpochen wurde ich endlich eingelassen. Hier theilen sie Tag und Nacht in drey und zwanzig Stunden ein, wovon sie neunzehn dem Schlafe, die übrigen vier aber dem Wachen wiedmen. Ich muthmassete daher, daß allhier so wol öffentliche als Privat-Geschäfte sehr nachläßig müßten tractiret werden, und befahl, mir in aller Geschwindigkeit aufzutragen, was an Speisen vorhanden wäre, denn ich besorgte, es möchte den Koch unter währender Zubereitung des Mittagmahls die Nacht wieder überfallen. Allein da hier alles sehr compendiös zugeht, und alles überflüßige vermieden wird, so ist ein solcher kurzer Mikrokischer Tag lang genug, daß sie ihre Geschäfte verrichten können. Nach der Mittagsmahlzeit, welche mir eher aufgetragen wurde, als ich vermuthen konnte, führte mich mein Wirth durch die Stadt. Wir giengen in die Kirche, allwo eine Rede gehalten wurde, die der Zeit nach zwar sehr kurz, der Wichtigkeit wegen aber für sehr lang zu halten war. Der Redner kam gleich zum Zweck, er machte keine Umschweife, wiederholte auch eine Sache nicht wievielmal,

und

und sagte nichts überflüßiges. Mit einem Worte, sie war dergestalt wohl eingerichtet, daß, wenn ich sie gegen die langen Predigten Herrn Magister Petri hielt, die mir so oft einen Ekel verursachet hatten, und sie mit dieser unterirdischen verglich, mir diese kurze Rede zweymal nachdrücklicher vorkam als seine lange Predigten. Mit eben solcher Kürze werden auch die Gerichtshändel entschieden. Die Advocaten sagen hier mit wenig Worten viel, und stellen sogleich die Zeugen zur Untersuchung da. Ich besinne mich, daß ich den Vertrag gelesen, den dieses Volk mit einem andern benachbarten Volke, nur kurz zuvor, ehe ich dahin kam, aufgerichtet hatte, welcher mit folgenden Worten abgefasset war: **Die Mikrokianer und Splendikaner wollen eine immerwährende Freundschaft mit einander halten. Die Gränzen beyder Reiche sollen der Fluß Klimac und die Mitte des Berges Tabor seyn. Unterschrieben vom c.** Sie verrichteten also hier mit etlichen wenigen Zeilen, was bey uns wol ganze Bücher erfordert. Man sieht auch hieraus, daß man mit wenig Umständen und ohne viel Zeit zu verlieren gar leichte zum Zwecke kommen könne, wenn man nur die Weitläuftigkeiten zu vermeiden suchte; eben wie ein Wandersmann noch halb so geschwinde an Ort und Stelle kommen könnte, wenn der Weg beständig gleich zu gienge. Die Einwohner dieser Stadt sind durchgängig Cypressen, und sind durch gewisse Beulen an der Stirn von andern Bäumen unterschieden. Diese Beulen neh-

men zu gewissen und bestimmten Zeiten ab und zu. Wenn die Stirn anfängt aufzulaufen, so überfällt sie nach und nach ein Schnupfen, da denn die Feuchtigkeiten aus den Beulen auf der Stirn, gleichsam als aus einem Geschwür, in die Augen herab fliessen, und ihnen die herannahende Nacht verkündigen.

Fast eine Tage-Reise von hier liegt das Land Makrok, oder das Land der Wachenden, massen die Einwohner daselbst niemals schlafen, sondern beständig wachen. Als ich in die Stadt kam, begegnete ich einem sehr eilfertigen und geschäftigen Jünglinge, den ich ganz demüthig ersuchte, er möchte so gütig seyn, und mich in ein bequemes Wirthshaus weisen: Er entschuldigte sich aber mit nothwendigen Verrichtungen, und setzte seinen Weg sehr eilfertig fort. Ja die Einwohner waren insgesamt dermassen eilfertig, daß sie über die Gassen und Märkte der Stadt nicht zu gehen, sondern zu springen, oder gar zu fliegen schienen, gleichsam als wenn sie besorgten, sie würden alle zu langsam kommen. Ich dachte daher, es wäre Feuer in der Stadt, oder die Bürger wären sonst durch einen unvermutheten Unglücks-Fall in Furcht und Schrecken gesetzet worden, und gieng lange ganz allein hin und her, bis ich endlich an ein Haus kam, an welchem mir die ausgehängte Tafel zeigete, daß es ein Wirthshaus sey. Hier traf ich einige an, die weggiengen, andere stiegen die Treppen hinauf, wieder andere stolperten für allzugrosser Eilfertigkeit, dergestalt, daß ich wol eine Viertel-

Stunde

Stunde am Eingange des Hauses mußte stehen bleiben, ehe ich hinein kommen konnte. Als ich endlich hinein kam, wurde ich mit unzehligen und unnützen Fragen empfangen. Einer fragte, was ich für ein Landsmann wäre, wo ich hinreisete, wie lang ich mich schon in dieser Stadt aufhielte: Der andere, ob ich allein, oder mit andern zugleich an einem Tische speisen wollte; imgleichen in welchem Zimmer ich das Mittagsmahl einnehmen wollte, ob in dem rothen, grünen, weissen oder schwarzen Zimmer; ob mirs besser unten auf der Erde, oder im obern Stockwerke gefiele, und dergleichen Dinge mehr. Der Wirth, welcher an einem kleinen Orte zugleich Gerichtsschreiber war, gieng auch zu Tische, kam aber bald wieder, und erzehlte mir sehr weitläuftig den Inhalt eines Processes, der schon ganzer zehen Jahre gewähret, und der itzo schon vor dem vierzehenten Gerichte geführet würde. Endlich setzte er hinzu, ich hoffe aber doch, daß er in ein paar Jahren wird können zu Ende gebracht werden, denn es sind nur noch zwo Instanzen übrig, von welchen hernach nicht weiter appelliret werden kan. Ueber dieser Erzehlung kam ich ganz ausser mir selber, mein Wirth aber verließ mich auf eine Zeitlang, und ich erkannte hieraus so viel, daß dieses Volk mit aller seiner Eilfertigkeit nichts ausrichtete. Währender Abwesenheit meines Wirthes ging ich hin und wieder im Hause herum, und kam ohngefehr in eine Bibliothek. Diese war ziemlich groß und zahlreich, an guten und Kernbüchern aber sehr arm und übel versehen.

Unter

Landesbibliothek Oldenburg

Unter den Büchern, die sehr sauber eingebunden waren, bemerkte ich folgende:

1) Beschreibung des Tempels Cath in 24 Bänden.
2) Die Belagerung des Schlosses Pehunc in 36 Bänden.
3) Von dem Nutzen des Krautes Slac in 13 Bänden.
4) Leichen-Rede auf das Absterben des Rathsherren Jacksi in 18 Bänden.

Als mein Wirth wieder kam, erzehlete er mir die Regiments-Verfassung dieser Stadt, woraus ich so viel abnehmen konnte, daß die verschlafenen **Mikrokianer** mehr verrichten, als die beständig wachenden **Makrokianer**, weil jene nach dem Kerne griffen, diese aber mit den Hülsen und Schalen spieleten. Die Einwohner dieses Landes sind ebenfalls Cypressen, und sind der äusserlichen Gestalt nach wenig von den **Mikrokianern** unterschieden, nur daß sie keine Beulen auf der Stirne haben. Doch haben sie auch kein Blut oder so einen fliessenden Saft in ihren Adern, wie die andern belebten Bäume dieses Planeten, sondern sie sind statt desselben mit einer gewissen dicken Feuchtigkeit versehen, die dem Quecksilber beynahe gleich kommt. Ja einige meynen gar, daß es wirkliches Quecksilber sey, weil diese Feuchtigkeit mit dem Quecksilber in den Wetter-Gläsern gleiche Wirkung hat.

Zwo Tagereisen von diesem Lande liegt die Republik **Siklok**, welche in zwo Bundes-Genossen-

schaf-

schaften bestehet, die aber einander ganz zuwider laufende Gesetze haben. Die eine wird Miho genennet, und ist von ihren ehemaligen berühmten Gesetzgeber Mihac gestiftet worden, welcher der unterirdische Lycurgus genennet werden könnte. Dieser suchte hauptsächlich durch solche Gesetze, die die unnöthigen und überflüßigen Unkosten verbieten dem gemeinen Wesen aufzuhelfen, und verbot allen Pracht und Schwelgerey auf das nachdrücklichste. Es verdiente daher diese Bundesgenossenschaft, ihrer Mäßigkeit und Sparsamkeit wegen, ein anderes Sparta genennet zu werden. Darüber aber wunderte ich mich nicht wenig, daß es in einer so wohl bestellten Republik so viel Bettler gab: Denn wo ich meine Augen nur hinwendete, sahe ich auch einen Baum, der um ein Allmosen anhielt, so daß es für einen Reisenden nirgends beschwerlicher ist als hier. Nachdem ich die Beschaffenheit dieser Republik etwas aufmerksamer überlegte, befand ich, daß dieses Elend von der Mäßigkeit der Einwohner selbst herrührete. Denn da aller Ueberfluß verboten ist, und die Reichen so gar bey ihrem Ueberflusse darben, so führet das gemeine Volk ein faules, träges und bettelhaftes Leben, weil es nichts zu verdienen hat, oder etwas erwerben kan. Ja ich lerne hieraus, daß die Kargheit und Sparsamkeit in politischen Dingen eben die Wirkung habe, welche die Verstopfung des Geblütes im menschlichen Leibe hervor zu bringen pfleget.

In der andern Bundes-Genossenschaft, welche

Liho

Liho genennet wird, lebet man hingegen herrlich und in Freuden, und scheuet keine Unkosten. Daher blühen auch allhier hin und wieder gute Künste und Wissenschaften, wodurch die Einwohner zur Arbeit angefrischet werden, und auf diese Weise sich nicht allein nöthigen Unterhalt erwerben, sondern auch Schätze sammlen können. Und wenn man ja etwa einen Armen antrift, so mag er die Schuld nur seiner blossen Faulheit beymessen, indem es allhier niemanden an Gelegenheit fehlet, etwas zu erwerben. Die Verschwendung der Reichen giebt also der ganzen Gesellschaft das Leben, nicht anders, als wie der ordentliche Umlauf des Geblütes die Glieder des menschlichen Körpers stärket, und belebt macht.

Mit diesem Lande gränzet die Stadt **Lama**, ein berufener Aufenthalt der Aerzte. Denn die Arzney-Kunst wird allhier mit solchem Fleisse und Gründlichkeit getrieben, daß niemand für einen rechtschaffenen und verständigen Doctor paßiret, wenn er nicht auf der hohen Schule zu **Lama** studiret hat. Es giebt daher allhier so viel Doctores, daß man eher einen Medicum als einen Einwohner findet. Hier sieht man ganze Gassen voll Apotheken und Werkstätte, worinnen anatomische Instrumente verfertiget werden. Als ich einsmals vor die lange Weile in der Stadt herum schleuderte, begegnete mir ein Bäumchen, welches ein Verzeichniß dererjenigen, die dieses Jahr allhie verstorben waren, zu verkaufen herum trug. Aus diesem sahe ich nicht ohne Erstaunen, daß im verwiche-

wichenen Jahre hundert und funfzig Bäume geboren, sechs hundert aber gestorben wären. Denn ich konnte in Wahrheit nicht begreifen, wie es zuginge, da Apollo selber hier zu wohnen schien, daß der Tod dennoch so schrecklich unter den Einwohnern aufräumete. Ich fragte demnach diesem Bücher-Händler, durch was denn für eine ungewöhnliche Seuche und Pest in dem vorigen Jahre so viel Einwohner in dieser Stadt aufgerieben worden, und erhielt von ihm zur Antwort, daß die nächsten zwey Jahre vorher die Todtenliste noch weit stärker gewesen, und sey dieses die gewöhnliche Proportion zwischen den Gebornen und Gestorbenen, denn der letztern pflegten meistentheils dreymal mehr zu seyn als der erstern, weil die Einwohner dieser Stadt beständig siech und krank wären, wodurch denn ihr Tod beschleuniget würde; ja, wenn nicht jährlich aus andern Provinzen immer neue Einwohner hieher versetzet würden, würde diese Stadt in kurzem ganz und gar ausgestorben seyn. Ich setzte demnach meine Reise aufs eilfertigste fort, indem ich nicht für rathsam hielt, mich allhier länger aufzuhalten, zumal da mir schon der blosse Name eines Medici und das blosse Anschauen anatomischer Instrumente Furcht und Schrecken verursachte, weil ich dasjenige noch nicht vergessen hatte, was mir im Lande der Philosophen begegnet war. Ich war daher froh, als ich aus diesem Lande wieder hinaus kam, und ruhete nicht eher, als bis ich in ein Dorf kam, das vier Tausend Schritte von **Lama** entfernet war, woselbst die

Ein-

Einwohner ohne Aerzte und auch ohne Krankheiten lebten.

Nach zwo Tagereisen langte ich im freyen Lande an. Hier lebt ein jedweder Einwohner für sich, und ist sein eigen Herr. Eine jede Familie kan eine kleine Republik vorstellen, denn sie sind keinen Gesetzen und keiner Obrigkeit unterworfen, doch erhalten sie unter sich eine Art von gesellschaftlichem Wesen, und in allgemeinen Angelegenheiten berathschlagen sich die Alten mit einander, die denn immer Friede und Einigkeit zu erhalten suchen, und vornemlich diese Regel aus dem natürlichen Gesetze einführen: **Was du nicht willt, das dir andere thun sollen, das thue ihnen auch nicht.** An allen Stadt-Thoren, und an allen Hausthüren war das Bild der Freyheit ausgeschnitzet zu sehen, die auf Ketten und Banden trat; wobey zugleich die Aufschrift stund: **Die güldene Freyheit.** In der ersten Stadt, in die ich kam, sahe alles ziemlich ruhig aus, doch sah ich, daß sich die Einwohner durch gewisse Binden von einander unterscheideten, welches die Merkmale besonderer Factionen waren, in welche die Bürgerschaft getheilet war. Die Zugänge an den Häusern der Mächtigsten, waren mit sieben bewafneten Wächtern besetzt, und es schien, als wenn sie nur alle darauf laureten, daß nach geendigtem Stillstande der Krieg wieder von neuem angehen möchte. Ich flohe daher voller Furcht aus diesem freyen Lande, und hielt mich nicht eher für sicher, bis ich es aus meinen Augen verloren hatte.

Das

Das nächste Land, so an diesem lag, hieß Jochtana, über dessen Beschreibung ich erstaunete, weil ich glaubte, es würde allhier noch viel unordentlicher, unsicherer und verwirrter aussehen, als in dem freyen Lande. Denn es wurden in demselben alle Religionen, Secten und Ketzereyen geduldet, und alle Lehren, die nur an irgend einem Orte dieses Planeten gelehret wurden, kamen hier gleichsam als in einem Mittelpuncte zusammen, und wurden öffentlich vorgetragen. Da mir nun hiebey einfiel, was für traurige Folgen aus dem Unterschiede der Religionen in den meisten Ländern unsers Europä entstünden, unterstund ich mich fast nicht in der Hauptstadt Jochtansii einzukehren, weil in derselben so vielerley Kirchen, und einander entgegen gesetzte Secten, als öffentliche Plätze und Gassen anzutreffen waren. Allein als ich hinein kam, verschwand meine Furcht augenblicklich, weil ich die gröste Einigkeit regieren sahe, und niemanden über den andern klagen hörte. In politischen Dingen waren sie alle mit einander eines Sinnes, ein jeder ließ sich gefallen, was dem andern gefiel, und boten einander hülfreiche Hand. Denn da es bey Lebensstrafe verboten war, daß sich keiner unterstehen sollte, den andern in seinem Gottesdienste zu turbiren, oder auch nur einander der Lehre wegen aufsätzig zu seyn; so traf man hier bey dem Unterschiede der Religion keine Feindschaft an, das Disputiren darüber ging ohne Gezänke ab, und es konnte kein Haß entstehen, weil keiner den andern verfolgte. Die ganze Sache, wor-

auf es ankam, bestund in einem rühmlichen Eifer, da es eine jede Secte der andern in Ausübung löblicher Tugenden zuvorthun, und durch ein gottseliges Leben darthun wollte, daß sie für andern den Vorzug verdienete. Es war demnach allhier durch die guten Anstalten und Verordnungen der Obrigkeit so weit gekommen, daß die Mannigfaltigkeit der Religionen keine grössere Unordnung verursachte, als wie nur etwa diejenigen zu seyn pflegen, welche die vielerley Kaufmanns-Gewölber, und Handwerks-Buden auf einem Markte verursachen, wenn einige durch die blosse Güte der Waaren die Käufer an sich locken, im übrigen aber allen Betrug, Gewalt und Verleumdung bey Seite setzen, als wodurch alle Uneinigkeit, so etwa entstehen könnte, alsobald ersticket, hingegen ein beständiger und rühmlicher Eifer, es einander zuvor zu thun, erhalten wird. Ich sahe auch hieraus, daß alle die Unruhen, so anderwerts herrschen, nicht so wol von dem Unterschiede der Religionen herrühreten, sondern vielmehr aus den Verfolgungen entstünden. Ein gewisser Gelehrter in **Jochtana** erzehlete mir die Sitten und Gewohnheiten dieses Volkes, ihre Regiments-Form, und die Ursachen, warum hier alles so ruhig zuginge, sehr umständlich, und ich hörete ihm mit gröster Aufmerksamkeit zu, und drückte mirs tief in mein Gedächtniß. Ich machte ihm zwar allerhand Einwürfe, endlich aber mußte ich ihm doch Recht geben, da er seine Grundsätze mit so einem sonderbaren und in die Augen fallenden Exempel bestärken konnte. Dahero war

ich

ich genöthiget, dem, was ich sahe, und in der That nicht anders war, beyzupflichten, und hielte mit ihm zugleich dafür, daß die Freyheit zu glauben, was ein jeder wollte, der wahre Grund dieser Einigkeit sey: Doch griff ich meinen Contrapart mit noch einem andern Argument an, indem ich behauptete, die Gesetzgeber hätten, bey Errichtung oder Stiftung einer Republik, nicht so wol auf die gegenwärtige Glückseligkeit der Sterblichen zu sehen, als vielmehr ihre künftige Wohlfahrt in Betrachtung zu ziehen, und nicht nur ihr Augenmerk auf das zu richten, was uns in diesem Leben nützet, sondern vielmehr auf das, was dem Schöpfer wohlgefällt. Er antwortete mir aber hierauf folgender Gestalt: „Mein lieber Fremdling! du betriegest dich, wenn „du meynest, daß GOtt, als der Brunnquell aller „Wahrheit, an einer geschminkten und heuchleri„schen Verehrung Gefallen habe. Bey andern „Völkern, wo auf obrigkeitlichen Befehl durch„gängig einerley Religions-Uebung eingeführet „ist, werden eben dadurch der Unwissenheit und „Verstellung Thor und Thüren geöfnet, denn es „unterstehet sich daselbst niemand, seines Herzens „Gedanken zu offenbaren, sondern die meisten den„ken im Herzen anders, als sie mit dem Munde re„den. Daher wird denn das Studium der Got„tesgelahrheit sehr laulicht tractiret, und man giebt „sich keine Mühe, die Wahrheit zu entdecken, weil „die Priester so gar selber sich mancherley gottseliger „Betrachtungen entziehen, daß sie nicht etwa mit „dem verhaßten Namen der Ketzer beleget werden

„möchten, sondern sie legen sich auf andere Studia, „die sie mit weniger Gefahr ausüben können, und „welche der Freyheit nicht solche beschwerliche Fes„seln anlegen. Diejenigen, welche von der herr„schenden Meynung abweichen, werden insgemein „verdammt. Die Heuchler aber gefallen GOtt „nicht, ja er hat mehr Gefallen an einer irrigen und „aufrichtigen Verehrung, als an einem verstellten „und heuchlerischen Gottesdienste.„ Als ich dieses hörete, schwieg ich gern stille, und unterstund mich nicht, mit einem so verschlagenen Volke ferner zu disputiren.

Es waren nunmehro bey nahe zween Monate über meiner Reise verstrichen, als ich endlich in das Land **Tumbac** kam, das mit dem Fürstenthum **Potu** gränzete, welches ich als mein Vaterland betrachtete, und nunmehr das Ende meiner beschwerlichen Reise vor mir sahe. Die Einwohner dieses Landes sind mehrentheils wilde Oelbäume, und führen ein sehr andächtiges und strenges Leben. In dem ersten Wirthshause, in welchem ich einkehrete, mußte ich beynahe zwo Stunden nüchtern stehen bleiben, und so lange auf das Frühstück warten, ob ich es gleich zu oft wiederholten malen forderte. Die Ursache dieser Verzögerung war auf Seiten meines Wirthes eine unzeitige Ausübung seiner Gottesfurcht, indem er mir das Frühstück nicht eher zurichten wollte, bis er sein Morgengebet verrichtet hatte. Nachdem er endlich mit seiner gewöhnlichen Andacht fertig war, brachte er mir unter vielem Murmeln das Morgen-

brodt,

brodt, welches statt der Kramsvögel aus stinkendem Kohle bestund. Gleichwol kam dieses Frühstück sehr theuer zu stehen, und ich kann versichern, daß ich auf meiner ganzen Reise keinen andächtigern, aber auch keinen ungeschliffenern Wirth angetroffen, als dieser war. Bey mir selber aber dacht ich, es sey besser, etwas sparsamer beten, die Werke der Gottseligkeit hingegen desto reichlicher ausüben. Doch verbiß ich meinen Schmerz, indem ich wohl wußte, wie gefährlich es sey, solche himmlisch gesinnte Gemüther zum Zorn zu reizen. So viel in dieser Stadt Bürger anzutreffen waren, so viel sahe man auch sauersehende Catones und strenge Sitten-Beurtheiler. Alle Einwohner, wenn sie auf der Gasse gehen, hängen die Köpfe auf die Seite, lassen ihre Zweige nieder sinken, schmälen beständig auf die Eitelkeiten der Welt, und verdammen auch das unschuldige Vergnügen: Denn sie tadeln alles, auch so gar die Geberden und das Lachen, und wollen durch beständiges Richten der andern, imgleichen durch viele dunkele Worte den Schein der Heiligkeit sich zuwege bringen. Als ich mein Gemüthe, welches von der Reise ermüdet, und nach so vielen Beschwerlichkeiten ganz entkräftet war, durch einen unschuldigen Zeitvertreib wieder aufzurichten trachtete, wurde mir dieses hin und wieder sehr übel ausgelegt, daß mir auf diese Weise ein jedes Haus als ein strenger Richterstuhl vorkam, vor welchem ich gleichsam mein Sündenbekenntniß ablegen sollte. Einige flohen mich so gar als eine Pest und ansteckende Seuche,

als sie sahen, daß ihre Ermahnungen und Verweise bey mir nichts fruchten wollten. Ich mag mich aber bey dem mürrischen Wesen dieses Volks nicht länger aufhalten: doch will ich nur noch ein einziges Exempel davon anführen, welches die Gemüths-Art desselben deutlich abmahlen, und von welchem man auf das übrige leichte schlüssen kan. Ein gewisser wilder Oelbaum, mit dem ich ehemals in **Potu** schon ganz vertraut umgegangen, ward mich ohngefehr gewahr, daß ich für einen gewissen Wirthshause vorbey gieng, und rufte mich hinein. Und als er vernahm, daß ich ein wenig locker lebte, verwies er mir meine Lebens-Art mit solcher Heftigkeit, daß mir die Haare zu Berge stunden, und mir alle Glieder zu zittern anfiengen. Als er aber so gewaltig auf mich los wetterte, leerten wir indessen einen Krug nach dem andern aus, bis wir endlich alle beyde dergestalt bezecht wurden, daß wir rücklings mit einander zu Boden fielen, und von den herbeylaufenden Einwohnern halb todt nach Hause geschleppet wurden. Nachdem mir der Tummel im Kopfe wieder vergangen, und ich erwachte, fieng ich allererst recht ernsthaft an, die Beschaffenheit dieses Religions-Eifers zu untersuchen, und ward gewahr, daß solcher vielmehr von verderbten Säften und schwarzer Galle, als von einer wahren Neigung zur Gottesfurcht herrührete. Doch unterstund ich mich nicht, allhier meine Meynung jemand zu eröfnen, sondern reisete kurz darauf in aller Stille wieder fort.

Endlich langete ich nach Verlauf zweener Monate

nate wiederum zu Hause an, ich war aber rechtschaffen müde, denn die durch beständiges Wandern entkräfteten Knie konnten meinen Körper kaum mehr ertragen. Am zehenten Tage des Hageichen Monats kam ich in Potu wieder an, und überreichte dem Fürsten mein Tagebuch in aller Unterthänigkeit, welches Ihro Durchlauchten alsobald zum Drucke befördern liessen. (Hier ist zu merken, daß die Buchdrucker-Kunst, deren Erfindung sich die Europäer und Scythen zuschreiben, auf diesem Planeten schon lange vorher erfunden worden.) Meine Reisebeschreibung war dergestalt nach dem Geschmack der Potuaner eingerichtet, daß sie sich nicht satt daran lesen konnten. Man sahe an allen Ecken und Gegenden der Stadt gewisse Bäume herum gehen, welche dieselbe zu verkaufen hatten, und solche mit folgenden Worten ausrufeten: **Reisebeschreibung des Hof-Läufers Scabbä um die ganze Welt.** Durch diese glückliche Begebenheit wurde ich hochmüthig, und fieng an, nach höhern Dingen zu streben, indem ich mir ein ausserordentliches reichliches Geschenke dafür einbildete. Als ich mich aber in meiner Hoffnung betrogen sahe, übergab ich dem Fürsten aufs neue eine Supplik, in welcher ich meine gehabte Bemühungen aufs beste heraus strich, und um eine anständige Vergeltung anhielt. Der Fürst, weil er von Natur gütig und gnädig war, wurde durch mein Bitten beweget, und versprach mir ganz gnädig, er wollte meiner gedenken, welches er zwar auch that, allein die ganze Gnade bestund in weiter

nichts, als in einer Erhöhung meines jährlichen Soldes. Ich hatte mir aber ganz eine andere Belohnung eingebildet, daher wollte ich mit dieser Gnadenbezeugung nicht zufrieden seyn. Doch da ich gleichwol durch öfteres Flehen und Bitten bey dem Fürsten nichts weiter heraus bringen konnte, eröfnete ich meinen Herzens-Kummer dem Großkanzler. Dieser verständige Mann hörete meine Klagen mit der grösten Leutseligkeit an, und versprach mir seinen Beystand, erinnerte mich aber anbey, ich sollte lieber von einer so ungereimten Bitte abstehen, und nur selber die Schwäche meines Verstandes überlegen: „Denn, fuhr er fort, „die Natur ist dir nicht günstig gewesen, und es „fehlt dir an Gemüthsgaben, wodurch der Weg „zu wichtigen Staatsgeschäften gebahnet wird. „Du must nach demjenigen nicht trachten, was du „nicht erlangen kanst, denn indem du dich andern „gleichstellen wilst, vergissest du dein selber darüber. „Ja, wenn du auch dasjenige erhalten solltest, „warum du so thörlich bittest, so würde es dem Für„sten sehr übel ausgeleget werden, und die Gesetze „würden dadurch verletzet: Sey derowegen mit „deinem Zustande zufrieden, und lasse die Hoff„nung nach demjenigen nur fahren, was dir die „Natur versaget.„ Er erkannte zwar dabey meine Verdienste, und rühmete meine Strapazen, die ich bey meiner letzten Reise ausgestanden hatte: Er meynte aber zugleich, meine Verdienste wären doch nicht so beschaffen, daß ich mir deswegen ein öffentliches Amt versprechen dürfte, denn wenn ein

jeder,

jeder, der etwa einige Beschwerlichkeiten ausgestanden, oder sich einigermassen verdient gemacht hätte, sogleich zu einer hohen Ehrenstelle sollte erhaben werden, so würde ein jeder Handwerks-Mann, Mahler und Bildhauer, wenn er etwa eine künstliche Statue verfertiget, oder ein schönes Bild gemahlet hätte, eine Rathsherrn-Stelle für seine Bemühung zum Gratial verlangen wollen. Die Verdienste wären zwar zu belohnen, man müste aber auch die Belohnungen nach den Verdiensten einrichten, damit das gemeine Wesen dabey nichts einbüssete, oder sich lächerlich machte. Diese und andere dergleichen Ermahnungen bewegten mich, daß ich wieder eine Zeitlang stille schwieg. Doch da es mir allzu unerträglich schien, bey so einer geringen Lebensart grau zu werden, so fiel ich aufs neue wieder auf ein desperates Vornehmen, welches ich bishero ein wenig bey Seite gesetzet, und dachte auf einige Verbesserung in politischen Dingen, damit ich durch eine neue Erfindung sowol dem gemeinen Wesen dienen, als meine eigene Wohlfart befördern möchte.

Kurz vor meiner letzten Reise hatte ich die Staatsverfassung dieses Fürstenthums sorgfältig untersucht, um zu erfahren, ob ich nicht etwa einige Fehler in derselben entdecken möchte, die einer Verbesserung nöthig hätten, und was für Mittel etwa am bequemsten hierzu dienen könnten. Bey der Staatsverfassung in der Provinz Cocleku hatte ich wahrgenommen, daß das gemeine Wesen schlimm daran wäre, wo die Weiber zu den

Staatsgeschäften gezogen würden, weil dieselben von Natur hoffärtig sind, und daher ihre Gewalt und Ansehen unendlich erweitern wollen, auch nicht eher ruhen, bis sie eine vollkommene und absolute Herrschaft erlanget haben. Ich wollte daher ein Gesetz in Vorschlag bringen, Kraft dessen die Weiber ferner keinen Antheil an öffentlichen oder Staatsgeschäften haben sollten, und ich versprach mir hierinnen grossen Beyfall, indem ich mir einbildete, ich würde gar leichtlich darthun können, was für üble Folgen daraus entstünden, und wie gefährlich es für das männliche Geschlecht wäre, wenn nicht der Gewalt und dem Ansehen der Weiber bey Zeiten Einhalt geschähe. Und im Fall auch den meisten die gänzliche Abschaffung dieser Gewohnheit allzuhart vorkommen möchte, so wollte ich doch wenigstens darauf dringen, daß man der weiblichen Gewalt Einhalt thun, und derselben engere Gränzen setzen möchte. Bey Anrathung dieses Gesetzes hatte ich dreyerley Absicht. Erstlich wollte ich das Ansehen haben, einen Fehler, dem das gemeine Wesen unterworfen war, abzuhelfen. Zum andern suchte ich dadurch mich selber in bessere Umstände zu setzen, wenn ich durch eine edle und kluge Erfindung eine Probe meiner Beurtheilungs- und Erfindungs-Kraft ablegte. Und drittens wollte ich hierdurch das von den Weibern mir angethane Unrecht rächen, und die Schandflecken, die sie mir so öfters angehänget hatten, wider auslöschen. Denn ich gesteh es ganz gerne, daß mein Privat-Nutzen, und das Verlangen mich zu rächen,

Landesbibliothek Oldenburg

chen, die Haupt-Ursachen dieses Unternehmens waren. Doch wußte ich meine eigentliche Absicht meisterlich zu verbergen, und suchte unter dem Vorwand dem gemeinen Wesen zu dienen, bloß meinen eigenen Vortheil, eben wie andere Projectmacher, deren Vorschläge jederzeit dem gemeinen Wesen zum Besten gereichen sollen, wenn man sie aber genau prüfet, so findet man, daß der Eigennutz der einzige Bewegungs-Grund gewesen, weswegen sie dieselben gethan haben.

Gedachten Vorschlag übergab ich meinem Fürsten in aller Unterthänigkeit, nachdem ich ihn auf das künstlichste abgefasset, und mit triftigen Bewegungsgründen erläutert und bewiesen hatte. Er erschrack aber über dieses verwegene und thörichte Unterfangen aufs heftigste, weil er besondere Gnade für mich hegete, und glaubte, ich würde mir dadurch das äusserste Verderben über den Hals ziehen. Dahero suchte er mich durch freundliche Ermahnungen von meinem Vorhaben abzuschrecken, ja er vermischte dieselben so gar mit majestätischen Drohungen. Ich ließ mich aber keinesweges von meinem Vornehmen abwendig machen, indem ich mich dabey theils auf den Nutzen verließ, den mein Vorschlag schaffen konnte, theils aber auch auf den Beyfall des ganzen männlichen Geschlechtes Statt machte, von welchem ich gewiß glaubete, daß es gemeine Sache mit mir machen würde. Ich wurde dahero, nach der Gewohnheit dieses Landes, mit einem Stricke um den Hals auf öffentlichen Markt geführet, daß ich da-

selbst

selbst den Ausspruch des gesammten Rathes erwarten sollte. Nachdem man nun Rath gehalten, und die Stimmen gesammlet hatte, wurde der Ausspruch des Rathes dem Fürsten zur Confirmation überschickt, von wannen er bald wieder zurück kam, und durch einen Herold mit folgenden Worten ausgerufen wurde:

„Nach sattsamer Ueberlegung urtheilen wir: „daß das Gesetze, welches Herr Scabba, erster „Fürstlicher Hof-Läufer, wegen Ausschliessung des „weiblichen Geschlechtes von öffentlichen Ehren„stellen in Vorschlag gebracht, nicht anders, als „mit dem grösten Schaden des gemeinen Wesens „geduldet werden könne, indem die Hälfte des „Volks, so aus Weibsbildern bestehet, diese Neue„rung sehr übel nehmen, und dem gemeinen „Wesen beschwerlich und höchst verhaßt wer„den würde. Ferner halten wir dafür, es sey un„billig, daß Bäume von vortreflichen Gemüths„Gaben, wodurch sie eben zu hohen Ehrenstellen „geschickt befunden werden, von denenselben gänz„lich ausgeschlossen bleiben sollen, da man zumal „weiß, daß die Natur nichts vergebens gemacht, „und das weibliche Geschlecht nicht umsonst mit „herrlichen Gemüths-Gaben gezieret habe. Wir „glauben, die gemeine Wohlfahrt erfordere, daß „man vielmehr auf die Vortreflichkeit des Ge„müthes, als auf das Geschlechte, bey Besetzung „der Ehrenstellen, zu sehen habe. Und da es öfters „in einem Lande an vortreflichen Leuten fehlet, so „sey es eine Thorheit, durch ein einziges Gesetz,

„oder

„oder einen einzigen Rathschluß, die eine ganze „Hälfte des Volks, bloß der Geburt und des Ge„schlechts wegen, zu allen Ehren-Aemtern für un„fähig zu erklären. Wir erklären vielmehr, nach „reiflicher Ueberlegung der Sache, obgemeldeten „Vorschlag des Scabbä für verwegen und när„risch, und verurtheilen ihn zum Stricke, V. R. W.

Ueber diesen Zufall wurde der Fürst sehr bekümmert, allein weil er niemals einen Rathschluß zu ändern pflegte, so unterschrieb er dieses Urtheil mit eigener Hand, ließ das gewöhnliche Siegel darauf drücken, und befahl es zu publiciren, doch linderte er es in so weit, weil ich ein Fremdling, und aus einer neuen und unbekannten Welt herkommen wäre, wo ein frühkluger Verstand unter die Tugenden gerechnet würde, so sollte ich dieserwegen mit der Todesstrafe verschonet bleiben. Damit aber gleichwol durch Erlassung der Strafe die Gesetze nicht geschwächet würden, sollte ich bis auf den Birken-Monat gefänglich verwahret, sodann aber nebst andern Uebertretern der Gesetze nach dem Firmamente relegiret werden.

Nach Publicirung des Urtheils wurde ich auch ins Gefängniß gelegt. Es riethen mir aber damals einige gute Freunde, ich sollte wider dieses Urtheil protestiren, weil unter meinen Richtern sich so viel Weiber und Jungfrauen befunden, die in ihrer eigenen Sache gerichtet hätten. Andern aber schien es rathsamer, ich sollte mein Vergehen erkennen, und dasjenige, was geschehen wäre, durch meine natürliche und angeborne Dummheit entschul-

schuldigen. Allein ich verwarf diesen Vorschlag beständig, weil ich allzuviel Respect gegen die Menschen auf unserer obern Erde hegete, als daß ich sie durch ein so niederträchtiges Bekenntniß hätte beschimpfen sollen.

Nicht lange hernach erfuhr ich, der Fürst wollte mir alle Strafe erlassen, wenn ich nur bey ihm um Gnade anhielte, und um Vergebung meines Fehlers bäte, ob gleich die **Rahagna**, oder die Schatzmeisterin, mit Händen und Füssen sich darwider setzte, daß ich meine Freyheit nicht erhalten sollte. Doch daß ich die Wahrheit offenherzig bekenne, ich bekümmerte mich gar nicht über dieses Urthel. Denn das Amt, das ich verwaltete, war mir unerträglicher als der Tod; und ich war es überdrüßig, länger bey diesen Bäumen zu leben, die für allzugrosser Weisheit hätten bersten mögen. Ueberdieses hoffte ich auch, meine Umstände könnten sich wol vielleicht im Firmamente bessern, denn ich hatte gehöret, daß daselbst alle Fremdlinge ohne Unterscheid sehr gütig aufgenommen würden.

Das zehente Capitel.
Reise nach dem Firmamente.

Bishero hab ich noch nichts von der erstaunenden Relegation nach dem Firmamente erzehlet, weswegen ich allhier, als wo es sich am besten schicket, dieselbe deutlich beschreiben will. Es lassen sich allhier jährlich zweymal gewisse ungeheure grosse Vögel sehen: Diese nennten sie

Cupac,